

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



NORA BÖSCH

Wandern. Ins Große hinein

Winterlandschaften zeugen von der Größe Gottes.

2 Firmung. Jugendliche und Bischof Benno Elbs zur Firmpastoral.

6 Reformationsjahr. Ökumenischer Festgottesdienst in Feldkirch.

9 Werte-Studie. Was ist Jugendlichen im Land wichtig?

10 Wohnraum. Steigende Mietkosten machen arm.

„Leise aufbrechen“ hieß es in der Einladung zur Schneeschuhwanderung oberhalb von Dornbirn. Tatsächlich liegt die Schneedecke wie ein großer Schalldämpfer über allem und so weicht das Laute dem Sachten. Wohin der Aufbruch führt, kann am Beginn einer Wanderung noch niemand wissen. Das Bewegen von Armen und Beinen zieht den Atem mit in die Gleichmäßigkeit hinein. Irgendwann fallen Betriebsamkeit und Sorgen ab, bis es schließlich nur noch eines gibt: das Jetzt. Und dort ist es gut. PB

► Mehr zur Schneeschuhwanderung auf S. 5.

AUF EIN WORT

Alternative Fakten

Kann man etwas, das ist, einfach weglügen? Oder etwas, das nicht ist, herbeilügen? Die Amtszeit von Donald J. Trump begann gleich mit einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Medien und dem Berater-Team des 45. Präsidenten der USA. Im Vergleich zur Amtseinführung von Barack Obama 2009 waren letzten Freitag ungleich weniger Menschen nach Washington gekommen. Der Pressesprecher des Weißen Hauses sprach dennoch von der größten Inauguration aller Zeiten. Eine Trump-Beraterin verteidigte diese Aussage in einem TV-Interview: Der Sprecher habe „alternative Fakten“ präsentiert.

Eine Aussage ist entweder wahr oder falsch. Der Begriff „alternative Fakten“ ist ein Widerspruch in sich. Diese Strategie Trumps ist aus dem Wahlkampf bekannt. Doch kann man damit wirklich erfolgreich und auf Dauer das immer noch mächtigste Land der Welt regieren? Gehören Handelsabkommen, (weitgehende) Reisefreiheit und gemeinsame Forschungsprojekte der Geschichte an? Zerbricht sogar die Nato?

Europa hat sich lange genug (blind) auf den großen Bruder jenseits des großen Teichs verlassen. Die Europäer/innen müssen jetzt zunächst mal abwarten - und sich dann wohl etwas überlegen.



DIETMAR STEINMAIER

dietmar.steinmaier@kath-kirche-vorarlberg.at

Firmung mit 17 - Nachgefragt bei Jugendlichen

„Diese Chance nützen“

Firmung mit 17 Jahren statt mit 12? Das KirchenBlatt hat bei Jugendlichen nachgefragt, die in einem höheren Alter gefirmt wurden. DIETMAR STEINMAIER

**Johannes Grabher**

ist in der Pfarre Altach gefirmt worden, wo der Firmweg für alle mit 17 Jahren beginnt und etwa ein Dreivierteljahr dauert. „Im Gro-

ßen und Ganzen war ich mit der Firmvorbereitung zufrieden“, blickt Grabher zurück. „Besonders gut in Erinnerung ist mir die Gestaltung des Karfreitagsgottesdienstes geblieben, den etwa zehn Firmlinge gemeinsam mit dem damaligen Diakon Mathias Bitsche übernommen hatten.“

Mit einigen der damaligen Firmlinge hat der junge Mann noch Kontakt und er trifft sich auch ab und zu mit ihnen. „Nach der Firmung bin ich gefragt worden, ob ich in der Organisation des Firmwegs mitwirken will. Ich habe mich entschieden, mich dort zu engagieren, um im Team die Sicht- und Denkweise eines Firmlings zu vertreten und dazu beizutragen, den Firmweg in der Pfarre für Jugendliche spannender und attraktiver zu machen“, erzählt Grabher. Jugendlichen, die noch überlegen, ob sie sich firmen lassen wollen, rät er, diese Chance zu nützen, da man einerseits sehr viel Spaß haben, sich andererseits aber auch ernsthaft mit dem Glauben auseinandersetzen und sich selbst einbringen könne.

Rebekka Hillbrand hat die Firmvorbereitung sowie die Firmung in St. Martin in Dornbirn absolviert. Sie konnte damals zwischen dem kurzen Firmweg, also Firmung mit 12 Jahren, und dem langen, also Firmung mit 17 Jahren, auswählen. „Ich habe mich für den langen Firmweg entschieden, da ich diese Entscheidung bewusst treffen und mich deshalb auch gut darauf vorbereiten wollte“, erzählt Hillbrand.

Die Firmvorbereitung dauerte etwa vier Jahre. „Ich finde, es war eine gute Entscheidung“, sagt sie, „weil ich gemeinsam mit anderen Jugendlichen ‚unterwegs‘ war und mich mit ihnen vor allem zum Thema Glauben austauschen konnte und weil auch Raum war, die Dinge kritisch zu hinterfragen und in Diskussionen zusätzliche Sichtweisen zu bekommen.“ Als persönliche Highlights in der Firmvorbereitung bezeichnet sie die Firmwochenenden, bei denen auch der Zusammenhalt der Gruppe gestärkt wurde, sowie die sozialen Aktionen wie das Projekt „72 Stunden ohne Kompromiss“, bei denen man gesehen habe, dass „zusam-

men glauben“ auch „einander helfen“ bedeute. Ein weiteres Highlight war für sie schließlich die Reise nach Taizé am Ende des Firmweges.



Laura Dünser besuchte die Firmvorbereitung in der Pfarre Dornbirn-Rohrbach. Sie konnte wählen zwischen einem Firmweg von einem Jahr und ei-

nem langen von rund fünf Jahren. „Als ich zum langen Firmweg dazukam, gab es ihn bereits ein halbes Jahr. Mir hat die Gruppe gut gefallen und dann habe ich mich dafür entschieden mitzumachen. Ich habe es nicht bereut“, so Dünser. Sie erinnert sich gerne an die Ausflüge mit der Gruppe - besonders an die Hüttenwochenenden in Marienruh (Laterns): „Jedes Wochenende hatte inhaltlich ein anderes Thema - es war natürlich nicht immer alles interessant, aber auch das gehört dazu.“ Auch war die Gruppe auf Reisen - nach Taizé oder auch nach Wien zu P. Georg Sporschill, der die Jugendlichen dann auch gefirmt hat. Nach der Firmung haben sich die Jugendlichen bislang noch nicht getroffen, aber ein Treffen der ganzen Gruppe sei geplant.



Jakob Braun hat sich ebenfalls für den langen Firmweg in Dornbirn-Rohrbach entschieden. „Vorbild“ war ihm dabei sein Bruder, der damit gute Erfah-

rungen gemacht habe. „Ich habe dann die lange Variante ausgewählt, was ich bis heute überhaupt nicht bereue“, erzählt Braun. „Nicht zuletzt habe ich während dieser Zeit Freundschaften geschlossen, die noch heute halten.“ Ein großes Lob spricht er seinen Firmbegleitern aus, die den Firmweg mit ihrem abwechslungsreichen Programm wirklich sehr toll gestaltet hätten. Auch er nennt als ein Highlight das Wienwochenende auf Einladung des späteren Firmspenders P. Georg Sporschill. „Für nächstes Jahr haben wir unser erstes 5-Jahres-Treffen ins Auge gefasst“, so Braun und er empfiehlt den langen Firmweg. Dieser bringe einerseits das Erleben von Gemeinschaft und neue Freundschaften mit sich, andererseits die Beschäftigung mit dem Glauben und inneren Fragen. „Der lange Firmweg bietet hier einfach viel mehr Möglichkeiten und Zeit als ein paar wenige Treffen über ein Jahr verteilt“, resümiert Braun.

► Die Statements der Jugendlichen in voller Länge online unter www.kirchenblatt.at



FEHLE

Bischof Benno Elbs im Interview zu den Veränderungen in der Firmpastoral

Die Weichen sind gestellt

Die Diözese will in der Firmvorbereitung neue Wege gehen. Nach einem intensiven Entwicklungsprozess und nach der engagierten Beteiligung vieler wurde das Konzept mit großer Mehrheit vom Pastoralrat und Priesterrat befürwortet.

INTERVIEW: DIETMAR STEINMAIR

Das neue Firmkonzept geht auf die Lebenswelten der so genannten „Generation Z“ ein: Die im digitalen Zeitalter geborenen Jugendlichen steuern ihre Welt mit Smartphone und Tablet, die meisten von ihnen sind kirchlich jedoch wenig beheimatet. Wie kann die Kirche diese Jugendlichen für das Sakrament der Firmung begeistern? **Benno Elbs:** Entscheidend ist immer die Qualität von Kontakt und Begegnung. Gerade auch für die „Generation Z“ spielt das ständige In-Verbindung-Sein mit anderen eine große Rolle. Firmlinge suchen Vorbilder, „Helden“, zu denen sie aufblicken können. Dem trägt eine Firmvorbereitung Rechnung, bei der Firmlinge mit Menschen zusammen treffen, die für eine Idee brennen, auch für den Glauben brennen, für Gott. So kann der Funke der Begeisterung überspringen, kann das Feuer des Geistes Gottes angefacht werden.

Eine große Veränderung bringt das neue Firmkonzept bezüglich des Firmalters. Es wird auf 17 Jahre angehoben, die Umsetzung soll bis 2027 erfolgen. Warum?

Elbs: Zunächst ist festzuhalten, dass es keine zwingenden theologischen Gründe für ein bestimmtes Firmalter gibt. Die orthodoxe Kirche etwa spendet die Firmung gleich zusammen mit der Taufe bei Kleinkindern. Es

gibt die Firmung mit 12 Jahren. Andererseits ist da die Erfahrung in vielen Pfarren, dass 16- und 17-Jährige einen reiferen Umgang mit Fragen des Glaubens haben, eine wache Sicht auf die Welt und eine klarere Sicht ihres persönlichen Lebens. Die Firmung ist ein Geschenk der Gaben des Geistes Gottes. Gleichzeitig ist sie auch eine Beauftragung und Sendung in die Welt, Jesu Botschaft der Freude und des Friedens weiterzutragen. Das ist in einem höheren, reiferen Alter sinnvoller und realistischer.



Bischof Dr. Benno

Elbs: „Wir wollen ‚Leuchtturmprojekte‘ anregen, die andere anziehen und motivieren.“ IONIAN

Gilt das höhere Firmalter für alle Pfarren der Diözese?

Elbs: Derzeit machen fast 20 Pfarren schon gute Erfahrungen mit dem höheren Firmalter. Das Ziel ist, es bis 2027 allgemein umzusetzen. Ich sehe das aber entspannt und ideologiefrei. Zwei Prinzipien sind wichtig: Der Weg geht nicht über Druck, sondern nur über „Ansteckung“, wie dies Papst Franziskus in „Evangelii gaudium“ vorschlägt. Wir wollen „Leuchtturmprojekte“ anregen, die andere anziehen und motivieren. Es geht um eine „Chancen-Pastoral“. Dann werden wir sehen, wohin dieser geistliche Prozess uns führt. Und wir möchten in Zukunft auch eine neue Initiative für 20-Jährige und ältere junge Erwachsene setzen, die noch nicht gefirmt sind.

Das Konzept listet fünf Säulen für die Firmpastoral auf und betont, dass die Jugendlichen sich freiwillig und bewusst für die Firmung entscheiden sollen. In welchen Bereichen der Firmvorbereitung werden die Jugendlichen selbst über ihren Weg mitentscheiden können?

Elbs: Glaubenswege, Beziehungswege sind immer persönliche Wege. Darum darf man nicht mit einem fixfertigen Plan auf die Jugendlichen zugehen, sondern es gilt, sie auf ihrem Weg zu begleiten, vor allem auch zu hören. Das kann von Pfarre zu Pfarre sehr unterschiedlich sein, eben weil es lebendige Glaubenswege sind.

Das spiegelt sich auch in den „fünf Säulen“ der Firmvorbereitung: Erstens wird die Originalität des einzelnen Menschen ernstgenommen. Zweitens sollen Glaubenserfahrungen in der Gemeinschaft ermöglicht werden. Drittens ist der Blick auf die „tausend Gesichter des Geistes Gottes“ zu lenken, weil alles Große im Leben immer Geschenk und Gnade ist, die wir in der Haltung der Aufmerksamkeit und der Dankbarkeit erkennen können. Viertens braucht es in der heutigen Welt, wo der Virus der Polarisierung vieles zu zerstören droht, die Gegenbewegung der Nächstenliebe und die Sensibilität für den Nächsten – auch für die „Mutter Erde“. Fünftens, schließlich, werden Jugendliche zu eigenen Wegen des Glaubens ermutigt – mit dem Ziel des Hineinwachsens in die Freude des Glaubens.

Als eine neue Form der Firmvorbereitung ist das „Mentoring“ vorgesehen. Was ist damit gemeint?

Elbs: Wie Papst Franziskus sagt, muss die Kirche immer missionarisch sein. Jeder Christ, jede Mutter, jeder Vater braucht diese missionarische Haltung. Mentoring heißt, ich behalte meinen Glauben nicht für mich wie ein persönliches Schatzkästchen, sondern ich bin bereit, mit jemand anderen einen Weg zu gehen, von meinem Glauben zu erzählen und jemanden bei der Hand zu nehmen. Im Wesentlichen geht es um das Anliegen von Begleitung.

In der Diözese St. Gallen sind Firmlinge des Vorjahres Firmbegleiter/innen. Jugendliche begleiten Jugendliche. Auch Patinnen und Paten können Begleiter/innen sein, ebenso aber auch eine Firmgruppe als Gemeinschaft, die miteinander gemeinsam im Glauben unterwegs ist. Denn es ist wichtig, Beziehung zu stiften. Glaube, Gott, Gottes Geist haben immer mit Beziehung zu tun. «

Vielen Dank für das Gespräch.

► Impulstag zur Firmvorbereitung: **Sa 28. Jänner, 9 bis 13 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

AUF EINEN BLICK



Pfr. Dominik Toplek feierte mit **Pfr. Franz Winsauer** das Patrozinium der Pfarre Dornbirn-Oberdorf. REBENKLAUBER

Sebastian - Vorbild für die Jugend

Pfr. Dominik Toplek konnte in der Pfarrkirche in Dornbirn-Oberdorf das erste Sebastians-Patrozinium feiern. Mitgestaltet wurde der Festgottesdienst von den Kirchenchören Schoren und Oberdorf, die unter der neuen Leitung von Frau Maria Faderny die „Messe brève no. 7 in C“ von Charles Gounod zur Aufführung brachten. In seiner Predigt verglich Toplek das Leben des hl. Sebastian mit der Situation junger Menschen heute: „Immer wieder erfahre ich aus Gesprächen mit Jugendlichen, wie schwer sie es haben, zu ihrem christlichen Bekenntnis zu stehen.“ Trotzdem wünschte er allen im Blick „auf den jungen Sebi Kraft und Ausdauer für ihren Einsatz.“ Nächstes Jahr darf die Sebastians-Bruderschaft der Pfarre, die älteste im Land, übrigens ihr 350-jähriges Bestehen feiern. HELGA REBENKLAUBER / RED

Vom Traum, Priester zu werden

Der Gottesdienst am vergangenen Sonntag in Göfis stand im Zeichen des 30-jährigen Priesterjubiläums von Pfarrer Georg Thaniyath. 1987 geweiht, engagierte sich Thaniyath seither in seiner Aktion „Dach überm Kopf“, die 10.000 Menschen in Indien ein Haus vermittelte. Festprediger P. Georg Gantioler erzählte, dass der siebenjährige Georg bei einer Priesterweihe in Indien einschlieft und den Traum hatte, dass auch er einmal zum Priester geweiht würde. „Dieser Traum ließ den Jungen nicht mehr los. Das Ergebnis eines sehr engagierten Seelsorgers sehen wir heute vor uns“, so Gantioler.

„Laber net! Tua was!“

Kinder in vielen Teilen der Erde, die schon als Achtjährige tagtäglich schwer arbeiten müssen. Junge Mädchen, die sexuell missbraucht werden. Kinder, die nicht zur Schule gehen dürfen. Kinder, die auf der Straße aufwachsen. Die Jugendbotschafter/innen für UN-Kinderrechte der Caritas Auslandshilfe wollen solche negative Meldungen nicht ausblenden. Sie setzen sich für Kinderrechte ein, heuer im Sommer direkt in Äthiopien.

► Bei einem Charity-Event erzählen sie von ihren großen Plänen: **Fr 3. Februar, 20 Uhr**, Altes Kino, Rankweil

Kaplan Bonetti Sozialwerke zu Mindestsicherung neu

Der Druck auf die Menschen steigt

Das neue Vorarlberger Modell für die Mindestsicherung wird sich „massiv auf unsere Bewohner im Kaplan Bonetti Haus und Klienten unserer ambulanten Beratungsstelle auswirken“, betont die Geschäftsführerin der Kaplan Bonetti Sozialwerke, Cornelia Matt. Sie fordert eine Rücknahme der geplanten Kürzung bei den Wohnkosten, bis es gelungen ist, ausreichend

100 Euro mehr oder weniger im Monat können hier über ein menschenwürdiges Leben entscheiden.“

Gemeinnütziger Wohnbau.

„Der Druck auf Menschen, die auf dem überbelegten Markt eine Wohnung suchen müssen, wird durch die geplante Kürzung erhöht“, ist Michael Hämmerle, Leiter der Kaplan Bonetti Beratungsstelle, überzeugt und fordert, „den sozialen Wohnbau noch stärker auszubauen“. Das Projekt „Wohnen 500“, die Änderung der Wohnungsvergaberichtlinien sowie die Erhöhung des Bauprogramms im gemeinnützigen Wohnbau seien Schritte in die richtige Richtung. „Hier erwarten wir uns rasch weitere Maßnahmen“, so Hämmerle.



Michael Hämmerle, Leiter der Kpl. Bonetti Beratungsstelle, befürchtet neue Härtefälle. BONETTI SOZIALWERKE

leistbaren Wohnraum für Einkommensschwache zu schaffen. Die Wohnkosten seien gedeckelt. Die Mehrkosten für den tatsächlichen Mietpreis werden von den Lebenskosten abgezogen. „Unterm Strich bleibt Betroffenen deutlich weniger für Lebensmittel, Kleidung, Schulausgaben, Strom, Mobilität.

Arbeitsanreiz positiv. Grundsätzlich begrüßen die Kaplan Bonetti Sozialwerke die Schaffung von Arbeitsanreizen und Begleitmaßnahmen, um Menschen wieder in den Arbeitsmarkt zu bringen. Tatsache sei allerdings, dass die Mieten in den letzten Jahren stark gestiegen, die Einkommen im Niedriglohnbereich jedoch inflationsbereinigt gesunken sind.

Eltern-Kind-Treff

Purzelbaumgruppe in Hohenems

Die Stadt Hohenems eröffnete im GeDe-Wirtschaftspark einen Eltern-Kind-Treff und nimmt eine Purzelbaumgruppe des KBW in das Programm mit auf. Eltern werden im Treff in der Zeit während der Schwangerschaft, der Geburt und in den Tagen, Wochen und Monaten danach von einem Team aus Hebammen und Physiotherapeutinnen begleitet. Anfang Mai startet im Eltern-Kind-Treff Hohenems eine Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppe für Mütter und Väter mit Kindern bis vier Jahren. Diese Gruppe trifft sich einmal wöchentlich gemeinsam zum Singen, Spielen, Basteln und Tanzen. Gruppenleiterinnen sind Monika Suterlütty-Sampl und Bachu Alieva.

► **Jeden Di, 2. Mai bis Di 4. Juli, 9 - 11 Uhr**, GeDe-Wirtschaftspark, Graf-Maximilian-Str. 18, Hohenems.

► Anmeldungen: **E monika.susa@gmx.net**

► Mehr zum Purzelbaum unter **www.elternbildung-vorarlberg.at**

Spirituelle Schneeschuhwanderung: „Leise aufbrechen“

„Es war eine wunderschöne Erfahrung“

Wandern mit spirituellen Impulsen - solche Angebote gibt es mehrmals im Jahr in der Katholischen Kirche Dornbirn. Am vergangenen Samstag stand eine Schneeschuhwanderung auf dem Programm. Zwölf Teilnehmer/innen mit und ohne Erfahrung im Schneeschuhgehen machten sich am Morgen auf den Weg. Die Strecke führte von der Bushaltestelle Langwies ins Fohramoos. Zuerst ging es durch einen märchenhaft verschneiten Wald, doch bald schon kamen wir

auf die freie Fläche des Fohramoos, wo wir von Sonnenschein und glitzernden Schneeflächen überwältigt wurden.

Unterwegs haben spirituelle Impulse eingeladen, sich dem Hören, dem Gehen, der Ruhe der Natur zu öffnen und so auch innerlich still zu werden.

Es war für alle eine wunderschöne Erfahrung - und es wird sicher nicht die einzige Schneeschuhwanderung bleiben!

NORA BÖSCH



Ein traumhafter Tag. Die Schneeschuhgruppe kam aus der Pfarre Dornbirn St. Martin; zuerst ging es durch einen märchenhaft verschneiten Wald, dann überwältigte der Sonnenschein und die glitzernde Schneefläche. BÖSCH (4)

Wertschätzender Umgang: Wie geht das?

Dieses Einführungsseminar in die Gewaltfreie Kommunikation unter der Leitung von Sr. M. Magdalena Ebner OCist nach M.B. Rosenberg richtet sich im Besonderen an kirchliche Mitarbeiter/innen, Ordensleute und Priester und darüberhinaus an alle Interessierten. Das Arbeiten mit persönlichen Beispielen garantiert Alltagsfähigkeit. Wer möchte, kann an Laudes, Vesper und heiliger Messe teilnehmen.

► Anmeldung und Infos: **E sr.m. magdalena@mariastern-gwiggen.at**

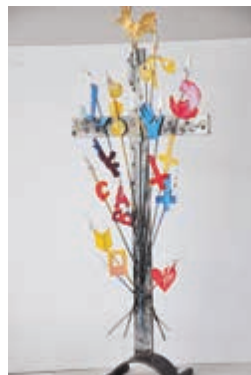
► **Do 30. März, 9 Uhr, bis**

Sa 1. April, 13 Uhr, Zisterzienserinnenabtei, Mariastern-Gwiggen.

Entwurf lädt zur Bearbeitung ein

Der pensionierte Lehrer für Bildnerische Erziehung am Bundesgymnasium Dornbirn, akad. Maler Professor Gerhard Winkler, ist auch ein in Vorarlberg bekannter bildender Künstler. Im Bereich Kirchenkunst sei etwa auf das Fastentuch der Pfarre Haselstauden verwiesen.

Nun hat Gerhard Winkler das Modell eines „Misericordia Christi“-Kreuzes geschaffen, das nach der Vorstellung des Künstlers im Original eine Höhe von rund vier Metern umfassen soll. Im Werk werden Besitzgier, Gleichgültigkeit u.ä.m. symbolisch dargestellt.



Gerhard Winkler greift die Tradition der „Misericordia Christi“-Kreuze auf, um auf die Schattenseiten der modernen Welt wie Gleichgültigkeit aufmerksam zu machen. ÖLZ

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Ein Satz heiße Ohren

„Ich bin so wütend, ich hab sogar ein Schild dabei“. Mit dieser Tafel in englischer Sprache verkündete eine junge Frau vergangenes Wochenende in Washington ihren Unmut. Und sie war nicht alleine. Ein ganzes Menschen- und Schildermeer formierte sich in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten und zog solidarische Kreise bis in die ganze Welt.

Im Rahmen des „Women's March on Washington“ protestierten Millionen Menschen friedlich gegen all das, wofür der neu angelobte US-Präsident steht. Da gab es Schilder für Frauenrechte, für die Freiheit der Wissenschaft, für den Klimaschutz, gegen Rassismus und gegen eine Verschärfung der Abtreibungsgesetze, um nur einige der Botschaften zu nennen.

Und die wurden kreativ verpackt. Abgesehen von den bunten Schildern trugen viele Menschen nämlich auch pinke Mützen mit Katzenohren. Nicht nur Frauen, sondern auch Kinder und Männer. Die sogenannten „Pussy Hats“ waren und sind ein solidarisches Zeichen und eine Erinnerung an frühere vulgäre Äußerungen Donald Trumps über Frauen. Sie wärmten die Protestierenden und verpassten dem neuen Präsidenten bei ihrem Anblick hoffentlich einen Satz „heiße Ohren“. Und einen kalten Schauer.



SIMONE RINNER

Im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen feierten die evangelischen Gemeinden Vorarlbergs den Auftakt zum Lutherjahr 2017 und zum großen 500-Jahr-Jubiläum der Reformation. Beim ökumenischen Festgottesdienst in der Feldkircher Pauluskirche wurde klar, dass im christlichen Miteinander das Verbindende im Mittelpunkt steht.

PATRICIA BEGLE

Ungewöhnlich für den Gottesdienst am Sonntagnachmittag war nicht nur die Zeit, sondern wohl auch die Zusammensetzung der Mitfeiernden. Denn neben Frauen und Männern aus den evangelischen Gemeinden Vorarlbergs und Liechtensteins waren zahlreiche Vertreter/innen unterschiedlicher christlicher Konfessionen der Einladung gefolgt. Da saßen Altkatholische neben Orthodoxen, Evangelische neben Katholik/innen - und abgesehen von den Priester/innen und Ordensbrüdern in



Superintendent Thomas Hennefeld und **Bischof** Benno Elbs predigten.



Gläubige aus ganz Vorarlberg und Liechtenstein trafen sich. BEGLE (9)

Im Gemeinsamen

ihren Gewändern, konnten die einzelnen Konfessionen nicht erkannt werden: Die Gläubigen sangen dieselben Lieder, beteten dieselben Gebete, hörten aus ihrer Heiligen Schrift und sprachen sogar dasselbe Glaubensbekenntnis. Alle schienen sich zu Hause zu fühlen. Bei den Gesängen des Madrigalchores wurde deutlich, dass in der Musik die Konfessionszugehörigkeit keine Rolle

spielt. Denn wer überlegt bei den Werken von J. S. Bach zum Beispiel, zu welcher Konfession er gehört.

Freiheit und Verantwortung. Auch die Predigt war ökumenisch ausgerichtet. Superintendent Thomas Hennefeld, der extra aus Wien angereist war, teilte sich nicht nur die Predigtzeit mit Bischof Benno Elbs. Die beiden

Das lockere und fröhliche Miteinander ging im Gemeindesaal weiter.





Priester/innen unterschiedlicher Konfessionen sangen und beteten gemeinsam.



„Ökumenische“ Gespräche auch beim Empfang im Gemeindesaal.



zu Hause

gingen auch auf die Gedanken des anderen ein - so entstand eine „Dialog-Predigt“, die in einer sehr freundlichen und lockeren Atmosphäre stattfand. Die Predigt nahm das Thema des Jubiläums-Jahres auf: Freiheit und Verantwortung, zwei Begriffe, die in der Theologie Martin Luthers große Bedeutung fanden (siehe Randspalte rechts). Auf diese Theologie ging auch Landtagspräsident Harald Sonderegger in seiner Ansprache ein. Er verwies dabei unter anderem auf die Bedeutung des aus Schlins stammenden Theologen Bartholomäus Bernhart, der Weggefährte und Mitstreiter Luthers war. 1521 brach der Priester öffentlich mit dem Zölibat und heiratete.

Das Fest ging nach dem Gottesdienst im Gemeindesaal, der sich unterhalb der Pauluskirche befindet, weiter. Hier sorgten tüchtige Hände für Speis und Trank. Die Gäste hatten ausreichend Zeit für Gespräche und genossen die Gastfreundschaft bis in den Abend hinein. «



„Hier stehe ich“, zitierte die Feldkircher Pfarrerin Barbara Wedam Martin Luther und meinte, dass sie ohne die Reformation nicht hier stehen würde.

GEDANKEN AUS DER DIALOG-PREDIGT

Freiheit

- Menschen wie Franz von Assisi, Dietrich Bonhoeffer und Carl Lampert stehen für Freiheit, für äußere und innere Freiheit. Die Verwurzelung in Gott, die Verbundenheit mit ihm war ihnen Kraftquelle.
- Jesus ist Befreier und Erlöser. Auch er war mit einer Quelle verbunden, die ihm Freiheit gab.
- Missverständene Freiheit führt zum Recht des Stärkeren, zur Versklavung der Schwachen und Schutzlosen.
- Paradoxon unserer Zeit: wir wollen mehr Sicherheit und gleichzeitig unsere Freiheit behalten. Aus Angst vor dem Terror opfern wir die Freiheit auf dem Altar der Sicherheit.
- Wir leben in der Polarität von Schicksal und Freiheit. Im Bereich des Schicksals gibt es einen Spielraum, in dem wir gestaltend tätig sein können und mit Gott auf die Fragen antworten, die an uns gestellt werden - das ist unsere Freiheit.

Verantwortung

- Die Reformatoren haben den Zusammenhang zwischen Freiheit und Verantwortung besonders betont. Aus einer größeren Freiheit soll der Mensch nicht egoistischer werden, sondern Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen.
- „Wenn die Stürme der Veränderung wehen, bauen die einen Schutzmauern. Andere bauen Windmühlen.“ Wir sollen uns nicht einigeln, wir brauchen keine Festung Europa, sondern wir wollen offen sein gegenüber anderen und für die Gesellschaft nützen was wir an Energie bekommen, das was Menschen mitbringen.
- Das ist auch eine Absage an den Gedanken, Christen müssten zusammenhalten gegen jemanden. Das wäre ein schlechtes ökumenisches Rezept.
- Verantwortung bedeutet nicht so sehr Pflicht, sondern Freude für andere da sein zu können.
- Es geht darum, in der Grundhaltung zu leben, dass wir der Welt nicht mit Mauern begegnen, sondern in Resonanz - das heißt, dass wir hören und antworten. Das gilt auch für die Ökumene: Gemeinsam ist immer größer als getrennt oder allein.

► Die Predigt zum Nachlesen finden Sie online unter www.bischof-von-feldkirch.at

Das Bildungshaus Batschuns funktioniert auch als Ausstellungsraum: Im Bild ein aus dem Rahmen fallendes Werk der Hagen-Brüder. ÖLZ



Raum für junge Kunst

Das Bildungshaus Batschuns gibt in seinen Räumlichkeiten

(jungen) Künstler/innen Raum, ihr Schaffen zu präsentieren. Mit

Severin und Pirmin Hagen (1982) stellt ein noch unbekanntes,

spielerisch agierendes Zwillingbrüder-Paar aus.

WOLFGANG ÖLZ

Ein Kunstteam kümmert sich in Batschuns darum, dass in den Räumen des Bildungshauses immer wieder neue Ausstellungen zeitgenössischer Kunschtöchter zu sehen sind. Die Künstler Georg Vith und Hannes Ludescher laden gemeinsam mit dem Leiter des Hauses Christian Kopf junge, auch nicht so bekannte Künstler/innen ein, die Gänge des Gebäudes zu bespielen. Der Vorteil gegenüber einer Galerie, die mehr einschlägig Interessierte, aber wenige Besucher anzieht, besteht darin, dass in einem Haus wie dem in Batschuns ständig Menschen ein- und ausgehen und so en passant mit der Kunst in Kontakt treten. Der Kurator Georg Vith schätzt das Bildungshaus als Diskussionsplattform, das immer wieder Kommunikation und Begegnung ermöglicht.

Zur Zeit haben die Zwillinge Severin und Pirmin Hagen ihre Bilder vor

den Seminarräumen aufgehängt. Georg Vith bestätigt, dass die beiden Vorarlberger Künstler sich vom genius loci insofern inspirieren lassen, weil sie beim gemeinsamen Platzieren der Kunst im Haus die ständig präsenten Kunstwerke von Ferdinand Gehr, Herbert Albrecht, Hannes Ludescher und Ingo Springenschmied sehr bewusst wahrgenommen haben.

Bei der Vernissage traten Severin und Pirmin Hagen im Doppelpack auf. Es bereitete ihnen sichtlich Vergnügen, in einem dialogischen Pingpong-Spiel Annäherungen an ihre Kunst zu bieten. Dabei betonten sie, dass sie zu den Werken selbst nichts sagen wollen, weil die Kunst für sich selbst spräche. Ihr Konzept beinhaltet getrennt zu arbeiten, gemeinsam die Ausstellung zu arrangieren und kein Werk zu signieren, also keineswegs offenzulegen, von wem ein Werk jetzt konkret stammt. Die beiden wollen ausdrücklich keine „Reduktion der Realität auf einen leicht verständlichen Rückzug ins Fassbare“. Die Werke sind demnach auch nicht leicht zu entziffern. Verschiedene Sinn- und Zeichenebenen werden collageartig zusammenge-

fasst, Dinge, die von ihrer Art her nicht zusammengehören, werden in einem Bild zusammengezwungen. Zum Beispiel taucht das Emblem einer bekannten Vorarlberger Bau-firma plötzlich im Verein mit blauen und grauen Bildflächen auf. Das ist nicht nur lustig gemeint, sondern soll auch „die latente Verzweiflung über die Unfassbarkeit der Realität“ zeigen, wie der Begleittext verlautet. Realität nicht als Seinsbegriff, sondern als medial konstruierte Wirklichkeit, die als individuelles Erlebnis präsentiert wird.

Die beiden Künstler haben eine akademische Bildung in Wien hinter sich, Severin Hagen an der „Universität für angewandte Kunst“ bei Karl Heinz Ströhle sowie Erwin Wurm und Pirmin an der „Akademie der Bildenden Künste“ bei Gunter Damisch. «



Künstler und Zwillinge: Severin (links) und Pirmin Hagen. ÖLZ

► Severin und Pirmin Hagen. Kunstaussstellung.

Bildungshaus Batschuns
T 05522 44290
Mo-Fr: 8-12 und 14-17 Uhr,
Sa-So: 8-12 Uhr.

Neue Studie zu den Lebenswelten und Werthaltungen Vorarlberger Jugendlicher liegt vor

Beziehungen sind Anker

Fünf Jahre nach der ersten Studie zu den Lebenswelten und Werthaltungen der 14- bis 16-Jährigen in Vorarlberg, liegt nun die Folgestudie vor. Sie will nicht über die jungen Vorarlberger/innen reden, sondern hören, wie sie sich selber sehen.

PATRICIA BEGLE

Gute Beziehungen - sowohl in der Familie als auch im Freundeskreis - das steht bei den Befragten an oberster Stelle, wenn es um Werte geht. Die gute Ausbildung kommt gleich danach. An dritter Stelle ist es das Ziel, „dass ich Freunden helfe und mich für sie einsetze“ und an vierter geht es darum, „die guten Dinge des Lebens in vollen Zügen genießen zu können“. Zu den wichtigen Zielen zählen zudem Fleiß, Eigenverantwortung sowie die Entwicklung von Kreativität und Fantasie. Weniger wichtig sind Macht und Einfluss sowie politisches Engagement. „Tun, was die anderen auch tun“, erscheint den Jugendlichen als unwichtig.

Schule und Job. Von der Nützlichkeit der Schule für die Zukunft sind über 90% überzeugt, die Erwartungen an diese sind hoch. Auch gute Leistungen sind wichtig. Wird nach dem Interesse für den Lernstoff und

dessen Bedeutung für das spätere Leben gefragt, ist die Zustimmung nicht mehr so hoch. Wenn es um die Vorstellungen von ihrem zukünftigen Job geht, dann ist den jungen Menschen vor allem die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes wichtig. Außerdem soll die Arbeit sinnvoll sein, Leistung fordern und genügend Zeit für Kinder, Familie und Freizeit lassen.

Sicherheitsbedürfnis. Die Religionspädagogin Helga Kohler-Spiegel, Mitherausgeberin der Studie, sieht in der großen Bedeutung von Beziehungen und sicherem Arbeitsplatz das Bedürfnis nach Sicherheit. „Weil die jungen Menschen die Welt unsicher erleben, sind Eltern oder auch der Arbeitsplatz so etwas wie ein Anker. Das ist auch die Botschaft an die Eltern: Sie sind wichtig. Es geht darum, in Kontakt zu bleiben und sich mit den Jugendlichen auseinanderzusetzen.“

Glaube und Identität. Die Studie nimmt auch die Religion in den Blick. Hier zeigt sich, dass sich rund 40% der Jugendlichen mit christlicher Zugehörigkeit als „sehr“ bzw. „eher religiös“ bezeichnen und dass ihnen ihre Kirche „sehr“ bzw. „eher wichtig“ ist. Rund 60% von ihnen glauben, „dass Gott für sie da ist“, ca. ein Viertel gibt an, „regelmäßig

zu beten“. Für rund ein Fünftel hat „Gott keine Bedeutung“. Bei den Jugendlichen, die einer muslimischen Glaubensgemeinschaft angehören, sind sowohl Zugehörigkeitsgefühl als auch Engagement innerhalb der Gemeinschaft größer. Von ihnen gibt rund die Hälfte an, „regelmäßig zu beten“, über 90% sind davon überzeugt, dass „Gott für sie da ist“.

„Für muslimische Jugendliche ist Religion identitätsbildend“, erklärt Kohler-Spiegel. „Für Vorarlberger/innen ist sie nicht Teil der Selbstdefinition. Wir leben durch die Säkularisierung in einer Freiheitskultur, Religion gehört zum privaten Bereich. Sie ist nicht mehr kollektive Identität, sondern persönliche Ressource.“ Aufgabe von Schule und Kirche sei es, Räume zu schaffen, in denen Lebens- und Glaubensfragen Platz haben und ins Gespräch kommen.

Kulturelle Vielfalt. Junge Menschen zeigen eine überwiegend offene Haltung gegenüber anderen Kulturen und Religionen: Mehr als die Hälfte kann sich eine interreligiöse bzw. interkulturelle Partnerschaft vorstellen. Was die Rollenverteilung in der Partnerschaft betrifft, so zeigt sich, dass gerade Mädchen, deren Familie aus dem südosteuropäischen Raum stammt, sehr stark für Gleichberechtigung eintreten. «



Jugendlich blicken optimistisch in ihre Zukunft. Was ihnen Sicherheit gibt, sind gute Beziehungen und ein sicherer und sinnvoller Arbeitsplatz. PETER

ZUR SACHE

Die Studie

„Lebenswelten - Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016“ ist der Titel der Studie, die vom Land Vorarlberg in Auftrag gegeben und von der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg durchgeführt wurde. Federführend dabei waren Gabriele Böheim-Galehr und Helga Kohler-Spiegel. Die Studie schließt an jene von 2011 an. In 100 Klassen an 70 Schulen (alle Schultypen) wurden Fragebögen an 14- bis 16-Jährige verteilt. 2079 Jugendliche machten mit. Zudem wurden auch Jugendliche miteinbezogen, die über die Schule nicht erreicht werden.

► Details zur Studie finden Sie unter www.ph-vorarlberg.ac.at

Wohnungsnot hat viele Facetten

Die Mietpreise in Österreich im privaten Bereich schießen stetig in die Höhe. Für Menschen mit geringem Einkommen wird es immer schwieriger, eine leistbare Wohnung zu bekommen. Robert Buggler von der Armutskonferenz gibt Einblicke zum Thema Wohnen und Armut.

SUSANNE HUBER



Wenn zwei Drittel des Einkommens für die Wohnungsmiete draufgehen, wird es schwierig, über die Runden zu kommen. Zu all den zusätzlichen Fixkosten, die anfallen, bleiben da kaum noch Mittel zum Leben. Sabine K. (Anm.: Name von der Redaktion geändert) weiß aus Erfahrung, was das bedeutet.

Zunächst war da vor vielen Jahren der Traum, sich eine Eigentumswohnung anzuschaffen. „Ich habe 20 Jahre gespart, bis ich mir die Anzahlung leisten konnte und war sehr glücklich, als ich endlich in meine neuen vier Wände mit 65 Quadratmetern und großer Balkonterrasse gezogen bin“, erzählt die 57-jährige Salzburgerin. Die Kreditrückzahlungen waren vorerst kein Problem. Das hat sich 2003 geändert. „Die Firma, bei der ich gearbeitet hatte, ging in Konkurs und ich bekam aufgrund meines Alters, ich war damals 44 Jahre alt, keine Vollzeitanstellung mehr, sondern nur noch Minijobs. Die Eigentumswohnung konnte ich wegen meines verkleinerten Einkommens nicht mehr halten.“

Verkleinern. Es war für Sabine K. allerdings möglich, als Mieterin in der Wohnung zu bleiben. Mit einem Einkommen von 1280 Euro waren die Mietkosten von 720 Euro gerade noch leistbar. „Durch große Sparsamkeit habe ich das irgendwie doch geschafft. Jetzt ist der Mietpreis aber auf 840 Euro aufgesetzt worden und das geht sich nicht mehr aus.“ Die finanzielle Belastung ist massiv und eine passende gemeinnützige Wohnung zu finden fast aussichtslos. Auch die Suche auf dem privaten Mietwohnungsmarkt verläuft frustrierend. „Die Mieten im privaten Bereich sind derart hoch, dass man sich das mit geringerem Einkommen nur zu zweit leisten kann, wenn überhaupt. Ich lebe aber allein.“ Bereits vor fünf Jahren hat sich Sabine K. für eine gemeinnützige Wohnung

in der Stadt Salzburg angemeldet. Nun besteht die Möglichkeit, eine 46-Quadratmeter-Wohnung zu bekommen. Das wäre auf jeden Fall eine finanzielle Erleichterung.

Sozialen Wohnbau erweitern. Die „Facetten der Wohnungsnot sind vielfältig“, sagt Robert Buggler von der Armutskonferenz. „Das reicht von gar keiner Wohnung über nicht leistbare Wohnungen bis hin zu beengten und prekären Wohnverhältnissen.“ Aber was dagegen tun? „Ein wichtiger Punkt ist, den sozialen Mietwohnbau massiv zu erweitern. Im Bundesland Salzburg zählen zum Beispiel nur 15,7 Prozent aller 233.700 Hauptwohnsitzwohnungen zum Sozialen Wohnbau, der vor allem von gemeinnützigen Wohnbauträgern verwaltet wird.“ In diesem Bereich haben laut einer Studie der Caritas Salzburg die Bundesländer Oberösterreich und Wien einen höheren Anteil (21 Prozent, 20,5 Prozent). Vorarlberg und Tirol verfügen über sehr viel weniger geförderten Wohnraum (9,7 Prozent, 9,4 Prozent). Was die Gemeindewohnungen im Speziellen betrifft, so bilden Salzburg und Oberösterreich mit 4 Prozent das Schlusslicht in Österreich.

Mietverhältnisse gibt es hauptsächlich am privaten Markt. Und dort begann im Jahr 2000 ein massiver Anstieg der Preise. „Die Mieten sind seit der Jahrtausendwende rela-

tiv rasch um mehr als 45 Prozent gestiegen; die Preise insgesamt jedoch im Vergleich dazu nur um 32,8 Prozent. Bei den Gehältern etwa sieht die Entwicklung leider anders aus. Das macht den Menschen zu schaffen“, betont Robert Buggler.

Beengte Wohnverhältnisse. Es gehe aber nicht nur darum, leistbaren Wohnraum zu schaffen, sondern auch um den Zugang und der Frage, welche Wohnungen werden gebaut, sagt der Experte der Armutskonferenz. „Viele Menschen leben in sehr beengten Wohnverhältnissen mit zu wenig Räumen. Da fehlt es an Rückzugsmöglichkeiten etwa zum Lernen. Das betrifft hauptsächlich größere Familien ab drei Kindern. Da steigt die Armutsgefährdung. Gemeinnützige Bauvereinigungen verfügen bedauerlicherweise über wenig große Wohnungen, obwohl der Bedarf gegeben ist.“

Generell leben in Österreich nach Angaben der Statistik Austria 1,551.000 armuts- und ausgrenzungsgefährdete Menschen. Betroffene Personen kämpfen unter anderem mit Zahlungsrückständen bei Mieten oder Krediten, sie können keine unerwarteten Ausgaben tätigen und die Wohnung nicht angemessen warmhalten. Zudem ist es ihnen nicht möglich, sich ein Auto oder eine Waschmaschine zu leisten.

Mietrechtsreform. Seitens der Armutskonferenz gibt es auch die Forderung von Veränderungen im unübersichtlichen Mietrecht. „Mit dem Kategoriemietzins beispielsweise haben wir ein schwer durchschaubares System, das mit Zu- und Abschlägen sehr flexibel gehandhabt werden kann. Die Konsequenz ist, dass die Wohnungspreise natürlich nach oben ausgereizt werden“, sagt Robert Buggler. Er gibt zu bedenken, dass Wohnen ein Grundrecht ist. Deshalb müsse



Robert Buggler ist Sprecher der Salzburger Armutskonferenz, dem Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung. KIZ/HUBER



In Österreich braucht es eine Erweiterung des sozialen Mietwohnbaus. REUTERS

es für jene, die in die Armut gerutscht sind, die Möglichkeit geben, sich zumindest die Wohnung zu ortsüblichen Kosten leisten zu können. Ein weiterer Faktor, der zu Wohnungsnot führe, bestehe darin, „dass Wohnungen, die vorhanden sind, leer stehen, als Zweitwohnsitz dienen, nicht ausgebaut sind oder an Touristen vermietet werden. Das verknappt den Wohnraum enorm.“ Im Bundesland Salzburg gebe es 60.000 Wohnungen, die fremdgenutzt werden – ein großes Potential an Wohnraum. „Wir brauchen eine Bewusstseinsänderung. Jeder, der eine Wohnung nicht als Wohnung nutzt, verengt das Angebot. Das macht etwas mit den Wohnungspreisen. Wir müssen wieder weg vom Abcasha, weg davon, Wohnungen als Anlageform anzuschaffen. Das ist auch eine ethische Frage. Am privaten Wohnungsmarkt fehlt es an Gemeinwesenorientierung und es herrschen Entsolidarisierungstendenzen. Auch das müssen künftig Schwerpunkte und Prioritäten in der Wohnungspolitik sein.“ «

Mietpreisentwicklung

Laut Statistik Austria betrug im Jahr 2015 in Österreich die durchschnittliche Höhe der Mieten inklusive Betriebskosten pro Hauptmietwohnung monatlich 475 Euro. Zwischen 2011 und 2015 stiegen die Mieten um durchschnittlich 14,9 Prozent. Im Jahr 2016 gegenüber 2015 sind die Wohnungsmieten um 3,1 Prozent gestiegen. Im Vergleich: In Vorarlberg zahlt man aktuell durchschnittlich 564,9 Euro für eine Hauptmietwohnung inklusive Betriebskosten (2011 waren es 492,7 Euro); in Tirol 512,9 Euro (2011: 446,9 Euro); in Oberösterreich 451,5 Euro (2011: 396,1 Euro), im Burgenland 415,3 Euro (2011: 371,9 Euro), in Salzburg 549,5 Euro (2011: 459,3 Euro). QUELLE: STATISTIK AUSTRIA

„Jeder, der eine Wohnung nicht als Wohnung nutzt, verengt das Angebot.“

ROBERT BUGGLER

Aktuelle Studie zur Armutsbekämpfung

Leistbares Wohnen schaffen

Eines der drängendsten Themen in der Armutsbekämpfung in Österreich ist leistbares Wohnen. Darauf verweist eine aktuelle gemeinsame Studie der Österreichischen Armutskonferenz und der Wirtschaftsuniversität Wien.

SUSANNE HUBER

Für armutsgefährdete und armutsbetroffene Menschen wird es immer problematischer, Wohnungen zu finden, die für sie erschwinglich sind. Vor allem in Salzburg, Innsbruck, Wien, aber auch in Graz und im ganzen Bundesland Vorarlberg sind die Mieten extrem hoch und der Markt an Wohnungen knapp. Das ergab eine Studie, die von der Wirtschaftsuniversität Wien und der Armutskonferenz durchgeführt wurde.

Teure Garçonnières. Durch den Mangel an leistbaren sozialen Mietwohnungen für Personen mit geringem Einkommen nehmen prekäre Wohnverhältnisse zu. „Je nach Bundesland gibt es unterschiedliche Erscheinungsformen. So werden Häuser in Innsbruck in teure Klein-Garçonnières aufgeteilt. In Wien leben Menschen in fensterlosen Räumen, ohne Wasser, ohne Strom. Zum Lüften wird die Tür zum Hausgang hinaus geöffnet.“



Karin Heitzmann ist Sozialwissenschaftlerin und Universitätsprofessorin am Institut für Sozialpolitik der Wirtschaftsuniversität Wien. INEQ

net. Dort befindet sich dann ein Waschbecken“, erzählt die Studienautorin Karin Heitzmann. Betroffen von Wohnungsnot sind junge Erwachsene, für die Wohnintegrationsprogramme fehlen; alleinerziehende Frauen; vermehrt geschiedene, unterhaltspflichtige Männer und sehr häufig „anerkannte Flüchtlinge, die noch nicht im Arbeitsmarkt integriert sind und wenig finanzielle Mittel haben. Dazu kommt, dass sich Paare, deren Ehe zerrüttet ist, nicht scheiden lassen können, weil es nicht möglich ist, sich alleine eine Wohnung zu leisten“, erläutert die Sozialwissenschaftlerin.

Zugenommen habe auch die sogenannte versteckte Wohnungslosigkeit, sagt Karin Heitzmann. „Armutsbetroffene Personen ohne Wohnung finden oft Unterschlupf bei Bekannten, Freunden oder Verwandten, um nicht auf der Straße zu landen. Ein anderes Problem ist der Zugang zu Wohnungen. Mietverträge kommen häufig durch hohe Makler-Provisionen und der Kautions nicht zustande.“

Studie. Erhoben wurde in der Studie, die im Auftrag des Sozialministeriums entstanden ist, die Arbeit von österreichischen Nichtregierungsorganisationen im Hinblick auf die Armutsbekämpfung und die Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen neben dem Thema Wohnen in den Bereichen Beschäftigung, Migration und Gesundheit. Die beiden Studienautorinnen Karin Heitzmann und Evelyn Dawid befragten Expertinnen und Experten aus 26 sozialwissenschaftlichen Einrichtungen in ganz Österreich. Bereits 2005 ist erstmals erhoben worden, welche Leistungen Nichtregierungsorganisationen in der Armutsbekämpfung erbringen. Die aktuelle Studie schließt nun an diese Arbeit an.

SONNTAG

4. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 29. Jänner 2017

Glücklich ist, wer alles von Gott erhofft

Wie kann mein Leben glücken? Lebenslang stellen wir uns dieser Frage und wir tragen sie auch vor Gott. Doch die Logik Gottes ist anders als jene Logik, mit der wir Menschen versuchen, uns die Welt zu erklären und das Leben zu gestalten. In der Bergpredigt stellt Jesus das Gerüst auf für eine ungewohnt andere Lebensform – mit dem Lohn eines Lebens in der Nähe Gottes und im Schutz seiner Geborgenheit.

Evangelium

Matthäus 5, 1–12a

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie. Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.

1. Lesung

Zefanja 2, 3; 3, 12–13

Sucht den Herrn, ihr Gedeimütigten im Land, die ihr nach dem Recht des Herrn lebt. Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut! Vielleicht bleibt ihr geborgen am Tag des Zornes des Herrn. [. . .] Und ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn. Der Rest von Israel wird kein Unrecht mehr tun und wird nicht mehr lügen, in ihrem Mund findet man kein unwahres Wort mehr. Ja, sie gehen friedlich auf die Weide, und niemand schreckt sie auf, wenn sie ruhen.

2. Lesung

1 Korinther 1, 26–31

Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heißt es schon in der Schrift.





WEINGARTNER

Wohl dem, dessen Halt der Gott Jakobs ist
und der seine Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, setzt.

Recht verschafft der Herr den Unterdrückten,

den Hungernden gibt er Brot;

der Herr befreit die Gefangenen.

Der Herr öffnet den Blinden die Augen,

er richtet die Gebeugten auf.

Der Herr beschützt die Fremden

und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht.

Der Herr liebt die Gerechten,

doch die Schritte der Frevler leitet er in die Irre.

Der Herr ist König auf ewig,

dein Gott, Zion, herrscht von Geschlecht zu Geschlecht.

AUS DEM ANTWORTPSALM 146

WORT ZUM SONNTAG

Pickerl fürs Herz

Das ist die Quintessenz der Seligpreisungen: Mit Jesus wird alles umgedreht, auf den Kopf gestellt. Seine Blickrichtung verändert auch die meine. Sie wendet sich dann von den Hollywoodstars zu den vielen gewöhnlichen Menschen neben mir; vom Partygelächter zu den Sorgen, die mich Tag für Tag herausfordern; von den Mächtigen der Welt zu den Menschen, die sich in meiner Umgebung täglich um ein gutes Zusammenleben bemühen; von denen, die es geschafft haben, zu denen, die auf der Strecke bleiben. Der Blick geht vom Äußerlichen zum Inneren, vom Verstand zum Herzen. Die Kräfte des Herzens geraten in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit – jene Herzenskräfte, die die Welt gütiger, barmherziger und lebenswerter machen können.

Wie und wo kann ich diese Kräfte finden, stärken und pflegen? Vielleicht bei „Exerzitien im Alltag“, die es in der Fastenzeit wieder in vielen Pfarren geben wird, oder bei einem Besinnungstag. Solche Angebote sind wie ein Pickerl-Service fürs Auto: Der „Hersteller meines Motors“ kann in Ruhe an mir arbeiten – Gott kann meine Herzenskräfte erneuern und stärken. Ich kann die Einstellung meiner „Scheinwerfer“, meine Blickrichtung im Alltag überprüfen lassen und eventuell neu einstellen. Manche alte „abgefahrene“ Gewohnheit kann ich austauschen und neue „Fahrtrips“ für mein Alltagsleben erhalten und ausprobieren. Gott wartet sehnsüchtig auf einen „Pickerltermin“ mit mir und freut sich auf eine gemeinsame Zeit der Erneuerung!

Karl Heinrich Waggerl hat es einmal so formuliert: „Der Herr kam nicht in die Welt, damit die Menschen klüger, sondern damit sie gütiger würden. Und darum sind es allein die Kräfte des Herzens, die uns vielleicht noch einmal retten können.“

ZUM WEITERDENKEN

Wo habe ich meinen Platz und meine Zeit am Tag, in der Woche, im Jahr, um meine Herzenskräfte zu finden, zu stärken und zu pflegen?



IRENE WEINOLD

Referentin für Exerzitien im Alltag in der Diözese Innsbruck; verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Volksbegehren.** Auch kirchliche Organisationen unterstützen das Volksbegehren gegen die Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA. Diese seien in der derzeitigen Form nicht akzeptierbar, sagt Wiens Weihbischof Franz Scharl. Das Begehren kann noch bis 30. Jänner in den Gemeindeämtern und Magistraten unterstützt werden.

■ **UNHCR-Lob.** Das UN-Flüchtlingshochkommissariat (UNHCR) hat die ablehnende Haltung des „Flüchtlingsbischofs“ der Österreichischen Bischofskonferenz, Ägidius Zsifkovics, gegenüber Grenzzäunen gewürdigt. Der Eisenstädter Bischof hatte 2016 die Errichtung eines Grenzzaunes auf kirchlichem Grund verhindert. Es sei der moralische Standpunkt eines katholischen Bischofs gewesen, so die Autoren des Beitrags auf der UNHCR-Website, der dazu geführt habe, dass die österreichische Regierung ihre Politik des Grenzschutzes durch Zäune noch einmal überdacht habe.

■ **Kindergeld.** Kritik an der am 1. März in Kraft tretenden Reform des Kinderbetreuungsgelds hat der Katholische Familienverband vorgebracht: Die Chance zur Wertanpassung an die Inflation sei versäumt worden, sagt KFÖ-Präsident Alfred Trendl. Für ihn bringt das Kindergeldkonto auch Vorteile, zum Beispiel den Papamonat.

■ **Fakten helfen.** Die von der „Aktion Leben“ initiierte Bürgerinitiative „Fakten helfen!“, die in Österreich den Anstoß zu einer bisher fehlenden Statistik und Motivenerforschung über Schwangerschaftsabbrüche geben soll, geht in die nächste Runde: Der parlamentarische „Ausschuss für Petitionen und Bürgerinitiativen“ beschloss am Mittwoch, eine weitere Stellungnahme zur Causa einzuholen – nämlich jene des österreichischen Hebammengremiums.

Kirchliche Plattform kritisiert Justiz- und Gesundheitsministerium

Fortpflanzungsmedizin: Berichte fehlen

Die Plattform „kinderbekommen.at“ mahnt vom Gesundheits- und vom Justizministerium Prüfberichte zum Schutz der Interessen von Kindern und Frauen in der Fortpflanzungsmedizin ein. Laut Parlamentsbeschluss vom Jänner 2015 solle es die Berichte „möglichst innerhalb von zwei Jahren“ geben. „Es wurden bis dato keine Ergebnisse vorgelegt“, kritisiert die Plattform. Konkret geht es um zusätzliche Daten, mit denen Sicherheit

und Qualität medizinisch unterstützter Fortpflanzung gewährleistet werden soll, weiters um die Einführung eines zentralen Registers über Samen- und Eizellspenden und um ein Recht von Kindern auf Auskunft über ihre genetischen Eltern. Der Plattform gehören die Katholische Aktion, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, der Katholische Familienverband und die unabhängige Aktion Leben Österreich an.

Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum

„Jahr des Glaubens“ für evangelische Christen

Nicht nur der Blick in die Vergangenheit steht bei den Jahres-Feierlichkeiten der evangelischen Kirchen zu „500 Jahre Reformation“ in Österreich im Zentrum. „Es gehe auch darum, was Auftrag und Beitrag der Kirchen heute sei“, sagte der evangelische Bischof Michael Bünker bei der Vorstellung des Programms: Er nannte dabei Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. 2017 sei auch ein „Jahr des Glaubens“, ergänzte der evangelisch-reformierte Landes-superintendent Thomas Hennefeld. Auf Österreich-Ebene gibt es unter anderem ein Fest am 30. September in Wien.

► Termine unter: www.evangelisch-sein.at



Vorfreude auf die Jubiläumsfeiern: Superintendent Hennefeld, Bischof Bünker und Superintendent a. D. Lothar Pöll (evang.-methodistische Kirche). EPD/USCHMANN

Alt-Bundespräsident lobt Religionen



Heinz Fischer nahm einen Luther zugeschriebenen Satz zum Ausgangspunkt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

REUTERS

Der beste Schutz für die Gewissensfreiheit ist eine Demokratie auf Grundlage der Menschenrechte. Diesen Gedanken stellte Alt-Bundespräsident Heinz Fischer in das Zentrum seiner Gastpredigt am Sonntag in der evangelischen Markuskirche in Wien. Fischer, der keiner Religionsgemeinschaft angehört, betonte, dass „die Religion den Menschen bei der Suche nach dem Sinn ihres Lebens und bei der Beantwortung von Fragen, die sich im Laufe eines Lebens stellen, sehr helfen kann“. Er habe viele großartige religiöse Menschen kennen gelernt.

Gottesdienst zur „Einheitswoche“

„Die Überwindung von Trennendem ist eine drängende Aufgabe aller Kirchen im 21. Jahrhundert.“ Das betonte der Chorpiskopos der syrisch-orthodoxen Kirche, Emanuel Aydin, beim Gottesdienst anlässlich der Weltgebetswoche zur Einheit der Christen am vergangenen Freitag. Die Feier fand heuer in der syrisch-orthodoxen Kirche MorEprhem in Wien-Favoriten statt. Jeder Christ sei ein „echter Christ“, egal ob er katholisch, protestantisch oder orthodox sei, zeigte sich Aydin überzeugt. Es sei ja Jesus Christus, der alle zusammenhalte.



Donald Trump schwor im Beisein seiner Familie und zahlreicher Ehrengäste seinen Amtseid auf zwei Bibeln – seiner eigenen und einer historischen Bibel Abraham Lincolns. REUTERS

Amtseid abgelegt

„Amerika zuerst“

Donald Trump ist am Freitag zum 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vereidigt worden. Mit der linken Hand auf seiner eigenen und der historischen Bibel Abraham Lincolns und die Rechte zum Schwur erhoben, sprach er die protokollarischen Worte: „So wahr mir Gott helfe.“ Schon am frühen Morgen hatte Trump mit einer Überraschung aufgewartet, als in der sogenannten Präsidentenkirche St. John nicht der heimische Geistliche, sondern der Baptistenpfarrer Robert Jeffress aus Dallas/Texas die Predigt hielt. Jeffress war mehrfach durch diskriminierende Äußerungen über Schwarze, Muslime und Homosexuelle aufgefallen.

Während Papst Franziskus zu Besonnenheit und zum Abwarten riet, reagierten deutsche Bischöfe besorgt auf den Amtsantritt. Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki etwa äußerte sich kritisch zu Trumps Machtgebaren. Der katholische Bischof von Hildesheim, Norbert Trelle, war nach eigenem Bekunden „betroffen und entsetzt“ von Trumps erster Rede nach der Amtseinführung. Vor allem die Botschaft „Amerika zuerst“ mache ihm Sorgen, sagte Trelle.

„Urteilsvermögen versagt in der Krise“

In einem neuen Interview, das in der deutschen „Welt am Sonntag“ zu lesen ist, zieht Papst Franziskus Parallelen zwischen den Europas populistischen Bewegungen und dem Aufstieg Hitlers: „Hitler hat die Macht nicht an sich gerissen, er wurde von seinem Volk gewählt und hat sein Volk zerstört. In Zeiten der Krise versagt das Urteilsvermögen“, sagte der Papst. Die Menschen würden einen Heilsbringer suchen, „der uns unsere Identität wiedergibt“. Zum vermeintlichen Schutz der eigenen Identität würden heute Mauern gebaut. Das sei schlimm.

Neuer Prälat für das Opus Dei

Fernando Ocáriz Braña wurde am Montag von Papst Franziskus zum neuen Prälaten des Opus Dei ernannt. Damit bestätigte der Papst das Ergebnis der Wahl des Opus Dei vom selben Tag. Der 1944 als Sohn spanischer Eltern in Paris geborene Ocáriz leitete bereits nach dem Tod Bischofs Echevarría interimistisch die Personalprälatur. Kardinal Christoph Schönborn gratulierte dem neuen Prälaten und würdigte ihn als „klaren und differenzierten Denker, der sich für den Dialog einsetzt“. Ocáriz sei ein Hirte, der sein ganzes Herz in die Pastoral lege.

WELTKIRCHE

■ **Ehrung von Abbé Pierre.** Frankreich hat den „Vater der Obdachlosen“, den Kapuzinerpater Abbé Pierre (1912–2007), zu dessen zehntem Todestag am Sonntag geehrt. An seinem Begräbnisort Esteville nördlich von Rouen fand ein Marsch vom Abbé-Pierre-Zentrum zum Dorffriedhof statt. Der Erzbischof von Rouen, Dominique Lebrun, feierte am Nachmittag einen Gottesdienst in der Kirche von Esteville. Er bezeichnete Abbé Pierre als einen „Vagabunden der Liebe“ und als „Riesen der Caritas“.



Das größte und umfassendste Ziel von Papst Franziskus ist die Reform der katholischen Kirche. Das betont der brasilianische Kardinal Claudio Hummes in seinem neuen Buch mit dem Titel „Große Ziele von Papst Franziskus“. REUTERS



MILOSZ_G/FOTOLIA.COM

Powidlkrapfen

ZUTATEN

- 500 g Mehl (griffig), 40 g Germ
- je 60 ml kalte Milch und heißes Wasser
- 3 Dotter, 2 Eier
- 60 g Zucker, 1 P. Vanillezucker
- 1 Spritzer Zitronensaft, 1 Prise Salz
- 1 Schuss Zwetschkenschnaps
- 60 g Butter (schaumig gerührt)
- Powidl (zum Füllen), Mohn (gerieben)

ZUBEREITUNG

Dampf! Mehl in eine Schüssel sieben, in der Mitte eine Mulde bilden. Kalte Milch und heißes Wasser mischen, Germ darin auflösen. Das Gemisch in die Mehlmulde leeren. Etwas Mehl vom Rand in die Flüssigkeit geben und leicht verrühren, bis sich ein weicher Teig bildet. Zugedeckt an einem warmen Ort ca. 30 Minuten ruhen lassen. Dotter, Eier, Zucker, Vanillezucker, Zitronensaft, Salz und Zwetschkenschnaps vermischen und in die schaumig gerührte Butter geben. Ei-Gemisch und restliches Mehl in das fertige Dampf einarbeiten und so lange verkneten, bis sich ein seidig-glatter Teig gebildet hat. Noch einmal ca. 20 Minuten gehen lassen. Danach aus dem Teig eine große Rolle formen, davon ca. 40-g-Stückchen abtrennen und runde glatte Teiglinge (Krapfen) schleifen. Die Krapfen auf ein bemehltes Blech setzen und leicht flach drücken. Abgedeckt ca. 20 Minuten gehen lassen. Das Fett erhitzen, Krapfen mit der oberen (glatten) Seite zuerst vorsichtig ins Fett gleiten lassen. 3 Minuten bei geschlossenem Topf backen, wenden und weitere 3 Minuten bei offenem Topf herausbacken. Krapfen auf Küchenpapier abtropfen lassen, mit einer Küchenspritze mit Powidl füllen. Mit etwas Marmelade bestreichen, mit Mohn und Zucker bestreuen.

► Danke für dieses süße Rezept an unsere Leserin **Regina Grasser**.

Mit Staubzucker obendrauf, Marillenmarmelade drinnen und dem typischen hellen Ring: So mag man den traditionellen Faschingskrapfen.

CONTRASTWERKSTATT/FOTOLIA.COM



Der Faschingskrapfen ist schon seit Jahrhunderten eine beliebte Tradition und aus der Faschingszeit nicht mehr wegzudenken. Doch was genau ist ein Faschings-krapfen? Und warum wird er ausgerechnet im Fasching gegessen?

BRIGITTA HASCH

Fasching ist Kr

Um den Krapfen ranken sich viele Geschichten und Mythen. Wann und von welchem Volk dieser in Fett gebackene Germteig erstmals zubereitet wurde, ist allerdings nicht eindeutig nachweisbar.

Die Wiener Hofbäckerin Cäcilie Krapf erfand mit ihren „Cillykugeln“ wohl die Vorbilder für die heutigen Faschingskrapfen. Nachdem sie bei den Hofbällen zur „Versüßung“ gereicht wurden, war der Erfolg der Cillykugeln oder Krapfen nicht mehr aufzuhalten: Im Kongressjahr 1815 sollen an die zehn Millionen bei offiziellen Empfängen und Bällen verspeist worden sein. Fälschlicherweise wird Cäcilie Krapf zugleich auch als Namenspatronin des Krapfen genannt.

Der Name ist viel älter. Die allerersten Spuren der heute bekannten Krapfen findet man schon bei den Römern. Um 1200 taucht dann ein Gebäck namens „craphun“ in einigen europäischen Klosterküchen auf. Es scheint wohl eine Art Bauernkrapfen gewesen zu sein, die typische Form sollte erst später kommen. Schließlich kannte man auch zur Zeit Karls des Großen ein Schmalzgebäck, das „crapho“ genannt wurde. Und „Krapfenpacherinnen“ werden in alten Urkunden schon 1486 erwähnt.

Vor der Fastenzeit. Warum man die Faschingskrapfen gerade und eigentlich aus-

schließlich in den Monaten vor der Fastenzeit genießt, ist leicht erklärt. Schon im Mittelalter aß man die sehr fettreichen Krapfen, noch unter anderem Namen, um vor der anstehenden Zeit der Enthaltensamkeit Reserven im Körper abzuspeichern. Das Gebäck, das auch damals gern mit Marmelade oder Honig verfeinert wurde, war schließlich deutlich nahrhafter als Brot.

Mit oder ohne Loch? Kauft man einen Faschingskrapfen in einer Konditorei, findet man fast immer ein Loch im hellen Ring. Dort wurde mit einer Küchenspritze die Marmelade in den Krapfen befördert. Wer genau hier mit einem herzhaften Biss ansetzt, hält das Risiko eines klebrigen Mundes oder mit Marmelade angepatzten Pullovers eher gering. Allerdings kann es sein, dass die ganze Marmelade damit schon wieder weg ist und man beim Rest des Krapfens ohne sie auskommen muss.

Dann gibt es noch eine zweite Machart. Der Teig wird fingerdick ausgewalkt. Mit einem Ausstecher (6 cm Ø) eine Hälfte der Krapfen ausstechen, die andere Hälfte auf dem ausgewalkten Teig nur als Kreise markieren, aber nicht ausstechen. In die Mitte der markierten Kreise jeweils etwas Marillenmarmelade auftragen und mit je einer ausgestochenen Teigscheibe belegen. Den Teigrand rundum mit den Fingerspitzen festdrücken.



apfenzeit

Nun die Krapfen mit einer etwas kleineren Form ausstechen.

Österreichische Verwandte des Krapfens. Neben dem Marmelade-, Vanille- oder Schokokrapfen gehört der flache Bauernkrapfen zu den beliebtesten heimischen Schmalzgebäckarten. Völlig zu Unrecht scheinen hingegen die gebackenen Mäuse aus der Mode gekommen zu sein. Die traditionellen Strauben aus Krapfenteig erfreuen sich besonders in der Steiermark großer Beliebtheit und werden dort das ganze Jahr über genossen.

Tipps zum Herausbacken in Fett:

- Hitzebeständiges Backfett oder Frittieröl in guter Qualität verwenden.
- Das Fett langsam und in kleinen Schritten erwärmen.
- Die optimale Fetttemperatur liegt bei 165 °C. Ist das Fett zu kühl, gart das Gebäck langsam und nimmt dabei sehr viel Fett auf. Ist das es zu heiß, färbt das Gebäck zu schnell und ist innen noch nicht durch.
- Backwaren vor dem Backen von überschüssigem Mehl befreien.
- Gebäck nach dem Backen auf einer Küchenrolle gut abtropfen lassen.
- Generell gilt Vorsicht: Heißes Fett kann zu schweren Verbrennungen führen. «

► **Backtipps** aus: Feingebäck vom Ofner, Leopold Stocker Verlag.

Die Liebe stärken und zur Heilung der Wunden beitragen

Gefühlschaos pur

Inge und Roman sind beide Mitte 40 und haben drei Kinder. Sie sind als Paar in eine große Krise geraten und dementsprechend verzweifelt.

PAULA WINTEREDER

Roman hat eine Außenbeziehung begonnen und Inge hat dies zufällig entdeckt. Dass ein Ehepartner diesen „Beziehungsausgang“ benützt, anstatt auszusprechen, was ihr/ihm fehlt, ist ein häufiges Phänomen.

Fehlende gemeinsame Zeit.

Inge und Roman sind berufstätig. Es hatte sich so eingespielt, dass die Frau neben der Teilzeitarbeit auch Haushalt und Kinder versorgte. Somit hielt sie ihrem Mann den Rücken für seine Karriere frei. Gemeinsame Zeit ist zur Mangelware geworden, geliebte Zärtlichkeit und Sexualität, dazu hat die Energie gefehlt.

Vertrauensbruch.

Der geliebte Mensch, auf den man sich jahrelang bedingungslos und beinahe blind verlassen konnte, wird zur Enttäuschung. Inge wird von „ihrem“ Roman hintergangen. Er lebt seine Bedürfnisse bei einer anderen Frau aus. Und sie „deckt“ ihn auch noch selber auf. Die Beziehung bekommt einen Riss, Vertrauen geht verloren, vor allem bei Inge.

Sich der Krise stellen.

Es bleibt nicht aus, dass der Weg zurück in die Beziehung schmerzhaft, zeitraubend und ergebnisoffen ist. Inge und Roman, deren Liebe noch nicht ganz gestorben war, lassen sich auf ein gemeinsames Ringen, Trauern und Dazulernen ein. Jetzt ist es an der Zeit, neben dem Gelungenen und gut Gemeisterten in der Partnerschaft auch das Verlorengegangene und das Schmerzhaftes im Eheleben ans Tageslicht zu bringen. So besteht die Möglichkeit, dass aus

der Krise letztendlich eine Chance werden kann.

Unterstützung. Als Beraterin vermeide ich in dieser Situation jegliche Schuldzuschreibung. Vielmehr unterstütze ich das Paar einfühlsam dabei, sich den eigenen Themen und Anteilen zu stellen, dem Schmerz und dem „Versagens-Gefühl“ Raum zu geben. Ich bleibe auch dann an der Seite, wenn es nicht weitergeht, wenn es ein „Treten auf der Stelle“ zu sein scheint.

In „Amoris Laetitia“ schreibt Papst Franziskus: „So sehr es auch offensichtlich erscheinen mag, dass die ganze Schuld beim anderen liegt, ist es doch niemals möglich, eine Krise zu überwinden, wenn man erwartet, dass nur der andere sich ändert. Man muss sich auch nach den Dingen fragen, in denen man selber reifen oder ausheilen könnte, um die Überwindung des Konfliktes zu fördern.“

Offener Ausgang. Auch wenn es mir und uns allen ein großes Anliegen sein muss, dass Beziehungen gelingen, schon allein wegen der betroffenen Kinder, liegt die Entscheidung beim Paar. In diesem Sinne werden Inge und Roman selbstverantwortlich ihren Weg gehen und somit auch ihre Entscheidung treffen. Ich kann sie dabei unterstützen, dass es eine möglichst gute Entscheidung wird.

Diesen Dienst benennt Papst Franziskus wie folgt: „Darum besteht unsere wichtigste pastorale Aufgabe in Bezug auf die Familie darin, die Liebe zu stärken und zur Heilung der Wunden beizutragen“ (AL 246).

► Bei Fragen und Problemen

wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, T 05522 741 39; E beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



„Ave Maria“, so heißt der Film von Basil Khalil über das Aufeinandertreffen einer jüdischen Familie mit christlichen Nonnen im Westjordanland. Die knapp 15-minütige Komödie zählte beim Oscar 2016 zu den Nominierten in der Kategorie „Bester Kurzfilm“. KATHOLISCHES FILMWERK (2)

Kurzfilme im Kino

Erstaunliche, liebenswürdige und manchmal auch böse Geschichten

Eine israelische Siedlerfamilie fährt mit dem Auto in eine Marienstatue vor einem palästinensisch-christlichen Kloster. Die jüdische Familie will telefonieren, aber der Sabbat hat gerade begonnen. Und die Nonnen im Kloster haben ein Schweigegelübde abgelegt ...

Ein computerspielsüchtiger Junge bekommt von seiner Mutter als Geschenk einen Hund mit nur drei Beinen. Wird er jetzt mit ihm spielen?

Ein älteres Paar nach einer heftigen Krise. Eine schwere Krankheit, ein Seitensprung, Einsamkeit, Trauer und am Ende ein Neuanfang ...

Ein Müllmann bei der Arbeit. Eine Katze auf ihrem Streifzug durch die Stadt. Eine Begegnung in der Mittagspause ...

Um diese Themen geht es in vier der elf Kurzfilme, einer bunten Palette cineastischer Leckerbissen, die von den Filmexperten der katholischen Kirche zu einem 96-minütigen, unterhaltsamen Programm zusammengestellt wurde. „Augenblicke“ heißt die Veranstaltung, die nun schon auf 25 Jahre erfolgreicher Aufführungen zurückblicken kann.



Die Medienstelle der katholischen Kirche Vorarlbergs zeigt die Kurzfilmrolle mit ihren bewegenden und erstaunlichen, liebenswürdigen und manchmal auch bösen Geschichten heuer gleich viermal an verschiedenen Orten. « KLAUS FEURSTEIN

■ **Hohenems** - Bücherei, Pfarrheim St. Karl, Marktstraße 1a: **Do 2. Februar, 20 Uhr**

■ **Göfis** - bugo Bücherei, Büttels 3: **Mi 5. April, 20 Uhr**

■ **Dornbirn** - Stadtbücherei, Schulgasse 44: **Fr 21. April, 19.30 Uhr**

■ **Meiningen** - Pfarrhof, Schweizer Straße 63: **Do 27. April, 20 Uhr**

► Details zu den elf gezeigten Filmen sowie zu den vier Veranstaltungsorten finden Sie online auf www.medienstelle.at

FÜR SIE GELESEN ...

Gott als Führungskraft

Der Kärntner Coach und Verkaufsberater Karl Herndl hat mit „Führen nach Gottes Vorbild“ ein persönliches, bekenntnisthafteres Buch geschrieben. Sein eigener Weg ins Kloster auf Zeit hat ihm den Weg zu spiritueller Tiefe gewiesen: „Das Chorgebet der Mönche am Morgen gehört zum Schönsten, was man in einem Kloster erleben kann.“ Das

Buch liest sich daher auch als ein Erfahrungsbericht, wie sich jemand mehr und mehr Gott öffnet und so Klarheit und Freude für sein Leben findet. Es ist immer wieder erstaunlich, wie im vorliegenden Text Worte aus der Bibel, diesem bis zu 3000 Jahre alten Buch, genau auf biographische Situationen Karl Herndls passen. Während heute die gesellschaftliche Entwicklung aus den Kirchen hinausführt, zeigt Herndl einen Weg, wie man im

eigenen Leben in der Kirche Halt und Glück finden kann, gerade in Leitungsfunktionen im Beruf, aber auch als Vorbild in der Familie. Mit der Benediktregel als Grundlage hat Herndl auch erfolgreiche Strategien für das Verkaufen gefunden.

Die Schwäche des Buches liegt darin, dass manche Sätze eine Spur zu allgemein formuliert sind. „Durch die Direktansprache Gottes folgen die Menschen im Alten Testa-

ment ohne zu zögern“, schreibt Herndl. Was war dann mit Jona, was mit Elija? Falsch wird es leider dort, wo davon die Rede ist, dass im Gleichnis vom barmherzigen Vater der ältere, nicht der jüngere Sohn das Vermögen des Vaters verschleudert.

WOLFGANG ÖLZ

► **Karl Herndl: Führen nach Gottes Vorbild.** Ratgeber für Führungsaufgaben in Berufs- und Privatleben. BoD 2016, 208 Seiten, € 17,27.

Engel deuten

„Er ist nicht hier“

Es hätte alles so wunderbar angefangen – und jetzt dieser Schmerz! Diese Enttäuschung! Warum? Warum?“ Solche Fragen stellen sich Betroffene in der Phase des Verlustes. Oft kommen sie erst lange danach zur Einsicht. Sie erkennen den Sinn. Hilfreich sind in solchen Krisen überraschend dastehende Gestalten, die einem den Verstehenshorizont weiten. Häufig tauchen solche „Blick-Öffner“ unerwartet auf. Man hat ihr Beratungsgespräch nicht gesucht, man hätte nicht einmal gehofft, dass es etwas bringen würde.

Klartext sprechen. Die Bibel beschreibt da und dort Boten, die in solchen Fällen einfach dastehen. Sie sagen nicht viel, sie sprechen Klartext und verschwinden genauso unauffällig, wie sie aufgetaucht sind. In aussichtslos erscheinenden Momenten helfen sie den engsten Begleitern Jesu weiter. Männer und Frauen sind mit Jesus mitgegangen, haben mit ihm Dorf um Dorf aufgesucht. Das Wunderbare, das sie mit ihm erleben, steigert sich zur Vorfreude auf eine kurz bevorstehende siegreiche Herrschaft. Umso erschütternder ist dann sein Sterben und das Ende im Grab, das ganz nach Scheitern aussieht. Noch mehr Verwirrung stiftet es, dass einige die Gruftstätte am dritten Tag

leer vorfinden. Hier bedarf es einer Verstehenshilfe.

Er ist auferstanden. Die älteste Jesus-Darstellung in der Bibel, das Evangelium nach Markus, schildert den Gang der drei Frauen am Ostermorgen so: „Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war. Da erschrecken sie sehr.“ (Mk 16,5) Matthäus macht später aus dem jungen Mann einen Boten (griechisch: angelos) und Lukas zwei Männer. Wie auch immer – wichtig ist die Botschaft: „Er ist auferstanden; er ist nicht hier.“ Sie beginnt mit einer Ermutigung: „Erschauert nicht!“, und sie schließt mit der Aufforde-

rung zu gehen: „Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.“

Die Mitteilung ist knapp und nicht ganz neu, denn sie müssten es bereits wissen. Sie werden nur daran erinnert.

Göttlicher Ursprung. Woran erkennt man, ob jemand ein Engel ist? Der Botschaft eines Engels haftet nichts Belehrendes an. Die Worte sind klar, knapp gehalten, ohne Eigennutz. Wer für andere ein Engel ist, hat sich die Rede nicht selbst ausgedacht. Sie ist ihm gegeben worden. Deshalb birgt sie in sich die rettende (göttliche) Wirkung. Sie ist ausgegangen vom Urheber, vom „Vater“. Beim Empfänger löst sie vielleicht nicht sofort begeisterte Zustimmung aus, aber sie führt nach einer Bedenkzeit zur Einsicht. Dann erweist sich der göttliche Ursprung als unverkennbar.

Eine Sofortwirkung hat ein Engelspruch auf jeden Fall: Beruhigung. Was der Bote sagt, löst die aufgestaute Aussichtslosigkeit auf. Er sagt nicht nur: „Fürchtet euch nicht!“, sondern er bewirkt es auch durch sein Erscheinen. ◀◀

► Fragen zu diesem Artikel richten Sie bitte an: bibelwerk@dioezese-linz.at

Die Botschaft der Engel

Teil 4 von 4

MARTIN ZEILINGER

IST THEOLOGE,
BUCHAUTOR,
REISELEITER IN ISRAEL
UND ER ARBEITET
IM BIBELTEAM DER
DIÖZESE LINZ MIT.



Das Grab ist leer:

Um diese Botschaft verstehen zu können, braucht es die Hilfe eines Engels. NIE

An der Wiege des Schweizer Skisports

Er ist einer der Tourismus-Pioniere der Schweiz: der katholische Pfarrer Johann Joseph Imseng (1806-1869). Mitte des 19. Jahrhunderts bot er in seinem Pfarrhaus in Saas-Grund erstmals Gästebetten an und führte Touristen im Sommer auf die umliegenden Berge.

TEXT UND FOTOS: GÜNTHER SCHENK

Das war nicht ganz einfach“, sagt Konrad Rieder. „Mit den fast zwei Meter langen Brettern, mit denen mein Vater einst Nostalgierennen gefahren ist, ist das Skifahren kein Vergnügen“. Rieder ist begeisterter Snowboardfahrer, Tourenskigeher und Pfarrer von Saas Fee – und inzwischen auch Filmstar, wie der eine oder andere Imagefilm auf der Internet-Plattform YouTube zeigt. In schicken Clips sieht man ihn dort mit wehender Soutane verschneite Hänge hinabfahren und damit an einen seiner Vorgänger erinnern, der Mitte des 19. Jahrhunderts den Tourismus im Saastal begründete: Pfarrer Johann Joseph Imseng, den sie in der Schweiz gern als ersten Skifahrer feiern. Seit 2006 ist Konrad Rieder Gemeindepfarrer in Saas-Fee. Vorher wirkte er in Zermatt. Im Nachbartal, wo der Tourismus eine noch größere Rolle spielt. Rund 1500 Einwohner

zählt seine Pfarrei, zu der heute auch die Talgemeinde Almagell gehört.

Vor kurzem wurde die Dorfkirche saniert, die Hälfte der Kosten von rund 1,5 Millionen Schweizer Franken brachte die Gemeinde selbst durch Spenden auf. „Die Leute hier sind großzügig“, freut sich Rieder. Auch wenn es ihnen längst nicht mehr so gut geht wie vor der Eurokrise, die den Schweizer Franken und damit den Urlaub in der Eidgenossenschaft verteuerte.

„Wir haben mehr als ein Drittel unserer Gäste verloren“, heißt es im Verkehrsbüro. Hinzu kommt, dass die Gäste nicht mehr wie früher zwei bis drei Wochen im Tal bleiben, sondern im Durchschnitt nicht einmal mehr fünf Tage – im Winter immerhin noch einen halben Tag länger als im Sommer. Längst vorbei sind die Zeiten, als immer neue Bergbahnen immer neue Gäste brachten.

Die ersten Engländer kommen. Nicht einmal 250 Einwohner zählte Saas-Fee anno 1850, als der Tourismus - 1825 waren die ersten Engländer im Saastal aufgetaucht - immer mehr an Bedeutung gewann. Die neuen Gäste blieben meist den ganzen Sommer, interessierten sich für Botanik und Geologie. Weil es damals aber keine Hotels gab, bot der Saas-Gründer Pfarrer Johann Joseph Imseng Quartier im Pfarrhaus, wo er ein paar Gästezimmer einrichtete. Gleichzeitig offerierte er den Bergfreunden seine Dienste als Fremdenführer.

Um die Gäste bei Laune zu halten, lernte der Geistliche, der sich als Bub als Ziegenhirte im Tal verdingte und später mit seiner Flinte gern auf die Jagd ging, Englisch und Französisch. Und weil die Touristen immer mehr wurden, animierte er seine Landsleute zum Hotel- und Gasthausbau. Denn für den umtriebigen Pfarrherrn war klar, dass nur der



Der heutige Pfarrer von Saas Fee, Konrad Rieder.



Um 1900 ließ man sich noch in die Berge tragen.



Tourismus den Menschen im Saastal auf Dauer eine Perspektive bieten konnte. Was im benachbarten Mattertal florierte, wo er zuvor als Pfarrer gewirkt hatte, müsste auch im Saastal möglich sein.

Pfarrer Imseng, 1806 als zweites von acht Kindern in Saas-Fee geboren, wurde so zum Pionier des Fremdenverkehrs. Ihm zu Ehren haben sie auf Saas-Fees Dorfplatz ein Denkmal gestellt. Es zeigt einen großen Mann mit großem Hut. Ein Held, sagen manche im Dorf. Denn ohne ihn, so ihre Argumente, wäre das Saastal nicht zu dem geworden, was es heute ist.

Im Dorfmuseum steht noch ein Stuhl aus Imsengs Pfarrhaus. Darüber hängt ein Porträt des Geistlichen, der nicht unumstritten war. Mancher neidete ihm sein Leben. Schließlich verdiente er als Bergführer an einem Tag so viel wie viele Bewohner in der ganzen Woche, die sich beim Tunnel- und Straßenbau

auswärts verdingten. So blieb auch sein Tod bis heute ungeklärt.

Das Dorfmuseum von Saas Fee. Alte Schwarz-Weiß-Fotos erzählen im Dorfmuseum von den Anfängen des Tourismus im Saastal. Von Einheimischen, die bis 1919 Gäste auf Tragegestellen transportierten (siehe Bild unten). Auch eine kleine Maschine ist zu sehen, mit der man einst Gletschereis zerstampfte, mit Schokopulver anreicherte und so zu Schokoeis machte, eine echte Dessert-Delikatesse. Eindrucksvoll sind die alten Skimodelle an der Wand.

Dokumentiert wird auch die Geschichte von Pfarrer Imseng, der im Winter 1849/50 zu einem Versehgang nach Saas-Grund gerufen wurde, sich kurzerhand ein paar Holzbretter ohne Kanten mit Riemen und Schnüren unter die Schuhe schnallte und so zum Sterbenden ins Tal rutschte.

Der katholische Pfarrer Johann Joseph Imseng (1806-1869) war einer der Tourismus-Pioniere der Schweiz. Der Wintersportort Saas Fee hat ihm mitten im Dorf ein Denkmal gesetzt.

Pfarrer Johann Imseng

Pfarrer Johann Joseph Imseng wurde als zweites von acht Kindern 1806 in Saas-Fee geboren. Nach seiner Ausbildung in Sitten wurde er 1829 zum Priester geweiht. Danach war er Kaplan im Saastal, dann Pfarrer im benachbarten Mattertal - und von 1836 bis 1861 „Kilchherr“ (Pfarrer) der vier Saastal-Gemeinden Almagell, Balen, Fee und Grund. Imseng beherbergte Touristen im Pfarrhaus, begleitete sie als Bergführer auf Wanderungen und regte den Bau von Hotels an. Außerdem machte er als Jäger und Bergsteiger von sich reden. Zahlreiche Viertausender wie das Laggin- oder Ulrichshorn wurden erstmals von ihm und seinen Freunden bestiegen. Am 20. Dezember 1849 fuhr er mit angeschnallten Brettern von Saas-Fee nach Saas-Grund und unternahm damit die erste überlieferte Skiabfahrt der Schweiz.

Autofrei. Seit 1951 führt eine Straße nach Saas-Fee. Das Dorf selbst ist seit damals autofrei. Nur Rettungsdienst, Müllabfuhr, Feuerwehr und „Leichenwagen“ dürfen die Fußgängerzonen befahren. Selbst die Polizei ist wie die Hoteliers, die ihre Gäste in der Regel am Busbahnhof abholen, mit kleinen Elektromobilen unterwegs.

Ganz oben im Dorfmuseum steht ein kleiner Altar aus der 1633 errichteten Kapelle zu Ehren des heiligen Theodor, dem Landespatron des Wallis. Die Einheimischen nennen ihn meist Theodul. 1893/94 bauten die Gläubigen von Saas-Fee an Stelle der Kapelle die erste katholische Pfarrkirche. Die britischen Touristen freilich hatten da schon ihr eigenes Gotteshaus: Eine anglikanische Kirche, in der heute die Protestanten Gottesdienst feiern.



Saas Fee um 1900.



Pfr. Johann Imseng auf einer alten Fotoansicht.

SONNTAG 29. JÄNNER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Peterskirche in Weinheim im Nordwesten von Baden-Württemberg. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Alt-Bundespräsident Fischer predigt in evangelischer Kirche über Gewissensfreiheit. – Schulbücher in Ägypten: Auch Christen müssen „Islam lernen“. – Little Flower: Unterstützung aus Österreich für „Lepra-Dorf“ in Indien. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Leben am Fluss – Das steirische Ennstal. **ORF 2**

17.00 Die Kamine von Green Known (Fantasyfilm, GB, 2009). In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs wird ein 13-Jähriger zu seiner Großmutter aufs Land geschickt. Fantasievolles, sehr unterhaltsames Jugendabenteuer. **3sat**

18.25 Österreich-Bild aus dem Burgenland. Stinjacka Dusa – Auf der Suche nach der Stinitzer Seele. Die Brüder Resetarits, die frühere Volksanwältin Terezija Stoisits, Kabarettist Thomas Stipsits und Moderator Ernst A. Grandits haben Wurzeln in der südburgenländischen Gemeinde Stinitz. Diese bildet eine kroatische Sprachinsel inmitten Deutsch sprechender Nachbarn. **ORF 2**

20.15 Das Geheimnis der Bergkräuter (Dokumentarfilm). Steiermark – Das Erbe der Mönche. **ServusTV**

23.05 Superwelt (Drama, A, 2015). Das Leben einer Supermarktkassiererin gerät aus den Fugen, als sie zur Ansprechpartnerin einer mysteriösen Stimme wird, die sich als Gott entpuppt. Hervorragend inszeniertes Drama mit tragikomischen Zügen. **ORF 2**

MONTAG 30. JÄNNER

20.15 Die Macht der Jahreszeiten. Für die zweiteilige Dokumentationsreihe war ein „Terra X“-Team ein Jahr lang unterwegs. Da die Kameras nicht überall gleichzeitig sein konnten, wurden die Zuschauer zu einer Mitmach-Aktion aufgerufen. Mehrere 100 Fotos und Videos sind eingegangen, einige davon haben Eingang in die TV-Dokumentation gefunden. **3sat**

DIENSTAG 31. JÄNNER

21.05 Mythos Geschichte (Dokumentation). Roseggers Waldheimat. Ein Jahr im Zauberswald. **ORF III**



So 12.35 Mit eigenen Augen – Zeitgeschichte. Geheimnisse der Gebirgsfront. Fast hundert Jahre ist es her, dass sich Österreicher und Italiener im Hochgebirge feindlich gegenüberstanden. Der Innsbrucker Professor für Archäologie Harald Stadler macht sich auf die Suche nach neuen Erkenntnissen über das Leben der Soldaten im Ersten Weltkrieg. **ServusTV**

Foto: ServusTV

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Frauen der Oligarchen. / 23.25 Stille über der Stadt – Die Turmeremiten im Linzer Mariendom. **ORF 2**

MITTWOCH 1. FEBRUAR

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Von Engeln und anderen Lichtgestalten. **BR**

20.15 DOKeins (Dokumentation). Scientology – Ein Glaubensgefängnis. **ORFeins**

22.00 Hannah Arendt und die Pflicht zum Ungehorsam. Dokumentarfilm über eine der einflussreichsten politischen Denkerinnen des 20. Jahrhunderts. **arte**

DONNERSTAG 2. FEBRUAR

12.25 360° Geo Reportage. In Jerusalem, der Heiligen Stadt von Juden, Muslimen und Christen, wird sogar die Müllentsorgung bisweilen zum religiösen Konflikt. **arte**

22.00 Planet Wissen (Magazin). Gehörlos – Leben mit der Stille. Anke Klingemann ist von Geburt an gehörlos. Heute ist sie Fernsehmoderatorin. **ARD-alpha**

Freitag 3. Februar

13.55 Vermisst (Politthriller, USA, 1981). Chile im Jahr des Pinochet-Putsches 1973. Ein junger, in Santiago lebender Nordamerikaner ist plötzlich unauffindbar. Nach tatsächlichen Ereignissen gestalteter Film. Die Authentizität der vermeintlich privaten Geschichte wird geschickt zur schrittweisen Enttarnung der menschenverachtenden Grundhaltung militär-diktatorischer Regime benutzt. **arte**



Mi 20.15 Hannah Arendt. Biografischer Spielfilm über die Philosophin Hannah Arendt (1906 bis 1975), vor allem ihre Beobachtung des Prozesses gegen Adolf Eichmann, die sie in ihrem Text „Die Banalität des Bösen“ zusammenfasste. Verdichtet zum dynamisch erzählten Porträt einer höchst bemerkenswerten Denkerin, fesselt der Film als persönliches wie geistiges Drama. **arte**

Foto: ARD/Heimatfilm

20.15 Die Vermessung der Welt (Literaturverfilmung, A/D, 2012). Die abenteuerliche, mal melancholische, mal derb-komische Doppelbiografie beschreibt Stationen aus dem Leben der zeitgebundenen „Einzelforscher“ Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß. **ORF III**

SAMSTAG 4. FEBRUAR

19.30 Kulturpalast (Magazin). Die Bibel. Der begnadete Bühnen-Wüstling Ben Becker hat aus einer Bibel-Lesung eine bombastische Performance gemacht. **3sat**

20.15 Der Gewaltfrieden. Das Fernseh-Dokumentarspiel fasst die Ereignisse um den Vertrag von Versailles 1919 zusammen (Waffenstillstand, Abdankung des Kaisers, Kieler Matrosenaufstand, Ausrufung der Republik, Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht) und zeigt, dass bereits zu dieser Zeit die Lunte für den Zweiten Weltkrieg gelegt wurde. **ARD-alpha**

radiophon



Morgengedanken von Gisela Ebmner, Wien. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Christine Hubka, Wien. So 6.55, Ö1.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus dem Dom zu Salzburg. W. A. Mozart: Spatenmesse KIV 220; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Sonntagsblatt/Neuhöf

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Ulrike Kammerhofer, Volkskundlerin und Anthropologin. „Feste feiern, wie sie fallen.“ Mo-Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Orgel to go. Transportable historische Tasteninstrumente. Mo-Do 9.45, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Bürgerliches Leben im 19. Jahrhundert. Von den Wurzeln unserer heutigen Gesellschaftsform. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Logos – Theologie und Leben. „Gott los werden?“ Über Glaube und Unglaube. Anselm Grün, Thomas Halik und Joachim Kahl im Gespräch. Sa 19.05, Ö1.

WORTANZEIGE

Fa. Wittmann, Scharnstein

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291



In Würde Abschied nehmen

T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **Freitag um 5.** Zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust lädt die Stadt Feldkirch zu einer Führung mit Michael Fliri durch das Carl Lampert Archiv ein. Anmeldung: Claudia Schatzmann, T 05522 304-1112.
Fr 27. Jänner, 17 Uhr, Carl Lampert Archiv, Herrengasse 6, Feldkirch

► **Lobt Gott mit Tanz!** Bibeltanzabend mit Sr. M. Gratia Pfaffenbichler OCist.
So 29. Jänner, 19.30 bis 21 Uhr, Kloster Mariastern, Gwiggen.

► **Geschwisterliebe - Geschwisterlichkeit.** Vortrag mit Manuela Lang, BA. Eintritt frei. Anmeldung bei Gabi Arbeiter, T 0664 4307925.
Mo 30. Jänner, 20 Uhr, Rathaus (Großes Sitzungszimmer), Lauterach.

► **Bachkantaten** in Vorarlberg mit Miriam Feuersinger und internationalem Vokal- und Instrumentalensemble. Auf dem Programm stehen „Liebster Jesu, mein Verlangen“ und „Jesus nahm zu sich die Zwölfe“.
Sa 4. Februar, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Bregenz.
So 5. Februar, 17 Uhr, Pfarrkirche, Schwarzenberg.

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Ökumenischer Gottesdienst

Im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen laden verschiedene christliche Kirchen zum gemeinsamen Gottesdienst nach Lustenau.

Seit vielen Jahren schon kommen Gläubige der katholischen, evangelischen, altkatholischen und serbisch-orthodoxen Kirche zum gemeinsamen Gottesdienst zusammen. Dabei bringt jede Konfession ihre Symbole, Bilder und Riten in die Feier ein. Die Mitfeiernden erleben somit die Vielfalt der christlichen Kirchen. Das Thema der diesjährigen Gebetswoche lautet: „Versöhnung - die Liebe Christi drängt uns“ und basiert auf einem Auszug aus dem Brief des Apostels Paulus an die Korinther (2 Kor 5,14-20). Vorbereitet wurden die Texte von einer



Ökumene konkret: Christ/innen sind herzlich eingeladen. MATHIS

Gruppe aus Deutschland, da im Lutherjahr 2017 das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation gefeiert wird. Musikalisch gestaltet wird die Feier vom Kirchenchor St. Peter und Paul. Im Anschluss sind alle ins Theresienheim eingeladen.

► **So. 29. Jänner, 19 Uhr,** Kirche St. Peter und Paul, Lustenau.

TIPPS DER REDAKTION



► **Erde singe!** Offener Liederabend zum Mitsingen mit Ulrich Gabriel. Wechselgesang (Call & Response), Kanons, meditative und rhythmische Klanggestalten, religiöse und weltliche Lieder unter anderem aus Karl Riggers Liedersammlung und dem neuen Liederbuch des Kontaktchors. Es sind keinerlei Grundkenntnisse erforderlich. Alle gehen im Gesamtklang harmonisch auf (oder unter). Beitrag: 6.- Euro.

Mi 1. Februar, 19.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

► **Krach im Hause Gott.** Eine himmlische Komödie - eine Religionssatire - Vergnügen mit Tiefgang. Textcollage nach Felix Mitterer. Regie und Bearbeitung: Renate Bauer.

Sa 28. Jänner, 19.30 Uhr, Evangelische Kreuzkirche, Bregenz.



► **Wir und die anderen.** Veranstaltung im Rahmen der Fortbildungsreihe „youkey - Schlüsselkompetenzen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“. Referent: Armin Staffler, Politologe und Theaterpädagoge. Keine Kurskosten.

Anmeldung: **E team@junge-kirche-vorarlberg.at**

Fr 3. Februar, 14 bis 18 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Taizégebet.** Jeden 1. Freitag im Monat laden P. Kolumban Reichlin und das Quellenteam zum Gebet in die Gnadenkapelle. Thema im Februar: „Das innere Licht zum Leuchten bringen“. Die Mitfeiernden sind eingeladen zum Hören und Schweigen, zum Singen und Beten. Die Stille führt in die eigene Mitte und hin zum Geheimnis.
Fr 3. Februar, 20 Uhr, Gnadenkapelle, Propstei St. Gerold.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 29. Jänner

L I: Zef 2,3;3,12-13

L II: 1 Kor 1,26-31 | Ev: Mt 5,1-12a

Montag, 30. Jänner

L: Hebr 11,32-40 | Ev: Mk 5,1-20

Dienstag, 31. Jänner

L: Hebr 12,1-4 | Ev: Mk 5,21-43

Mittwoch, 1. Februar

L: Hebr 12,4-7,11-15 | Ev: Mk 6,1b-6

Donnerstag, 2. Februar

L: Mal 3,1-4 | Ev: Lk 2,22-40

Freitag, 3. Februar

L: Hebr 13,1-8 | Ev: Mk 6,14-29

Samstag, 4. Februar

L: Hebr 13,15-17,20-21 | Ev: Mk 6,30-34

Sonntag, 5. Februar

L I: Jes 58,7-10 | L II: 1 Kor 2,1-5

Ev: Mt 5,13-16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

NACHBAUR
Kirchenblatt Leserreisen

LOURDES - Pilgerreise

24.-28.4. mit Pfr. Rudi Siegl
Bus, Flug, HP direkt in Lourdes... 949,-

KRETA - Kulturreise

4.-11.5. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, Flug, HP 4*, Ausflüge Knossos -
Fodele-Rethymnon-Chania... 1.290,-

BERGAMO - Sotto il Monte

16.-18.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, HP, Papst Johannes XXIII... 395,-

KL-ÖSTERREICH

31.7.-5.8. mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, HP, Ausflüge Vorau-Pöllau-Admont-
Seckau-Sankt Lambrecht-Gurk... 595,-

NORDDEUTSCHE Perlen

20.-25.8. mit Pfr. Georg Meusburger
Bus, HP in Hamburg & Halberstadt, Aus-
flüge Lübeck, Lüneburger Heide... 795,-

MARTIN LUTHER -
500 Jahre Reformation

9.-15.9. mit Pfr. Ralf Stoffers/Pfr. Edwin Matt
Bus, HP, Ausflüge Wittenberg-Eisleben-
Halle-Erfurt-Eisenach-Wartburg... 1.090,-

USBKISTAN

5.-14.10. mit Pfr. Stefan Biondi
Bus, Flug, große Rundreise, HP, Eintritte,
Samarkand-Seidenstraße... 1.895,-

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

KOMMENTAR**Parteipolitik in der Kirche?**

Kirchliche Organisationen sollen sich gesellschaftspolitisch einmischen, ohne parteipolitisch zu werden. Das ist die Haltung, zu der Österreichs Katholizismus nach 1945 aus guten historischen Gründen gefunden hat. Es ist aber zu diskutieren, wie „sauber“ sich das durchhalten lässt. Denn erstens ist es auf Dauer zahnlos, den grassierenden Populismus zu kritisieren, ohne Personen und Parteien offen zu nennen.

Zweitens hat sich die Kirche die Möglichkeit eines allfälligen Widerspruchs genommen, wenn sich Parteien selbst als „christlich“ oder „christlich-sozial“ bezeichnen, was zu prüfen wäre. Und drittens wäre die parteipolitische Neutralität mancher Gruppen zu hinterfragen.

Der Katholische Familienverband Österreichs kritisiert zum Beispiel den „Plan A“ von Kanzler Kern (SPÖ) bezüglich des Umgangs mit dem Familienlastenausgleichsfonds. Soweit ist das kein Problem. Da der Verband dann aber ÖVP-Regierungsmitglieder aufruft, Kerns Plan in dem Bereich zu verhindern, statt an Kern selbst zu appellieren, kann man das nicht als parteipolitisch neutral bezeichnen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: ANDREAS LICHTENBERGER, MUSICAL-DARSTELLER**In Don Camillos Soutane**

Don Camillo und Peppone stehen ab Freitag im Wiener Ronacher auf der Bühne. In der Musicalfassung der Geschichten von Guareschi spielt Andreas Lichtenberger den streitbaren Pfarrer.

Der aus Memmingen stammende Wahlwienener hat sich mit vielen Facetten seiner Rolle beschäftigt: vom Flair eines norditalienischen Dorfes über Gespräche mit Geistlichen bis hin zu konkreten Vorbildern. „Das sind Priester mit höchst menschlichen Schwächen und Stärken“,



„Von den Dornenvögeln bis zum Wiener Dompfarrer Toni Faber habe ich mich in eine neue Welt begeben.“
ANDREAS LICHTENBERGER

war noch niemals in New York“ Erfolg hatte. Zu seiner neuen Rolle sagt er, es sei wunderbar, dass Don Camillo auch mal über die Stränge schlagen dürfe, da Jesus ihn verlässlich wieder auf den rechten Weg führe. Ob sich das Lichtenberger im „richtigen Leben“ auch wünscht? „Ich habe in meinem Leben bereits mehrfach die Gegenwart Jesu spüren und erleben dürfen und bin dankbar dafür – auch wenn ich mir, wie wohl jeder, durchaus einen noch direkteren, konstanteren Draht zu ihm wünschen würde“, sagt er.

„Aha-Momente“. Sympathisch und gescheit sei, dass Don Camillo und Bürgermeister Peppone letztlich immer das eigene Ego zum Wohle des Dorfes hintanstellen. Den Zuschauern, welche die Don-Camillo-Filme kennen, verspricht der 47-Jährige „Aha-Momente“. Ein vergnüglicher und zum Nachdenken anregender Abend sei es aber auch für neue Freunde der Geschichten aus der Nachkriegszeit. Für den Zeitsprung zum Heute, soviel sei verraten, hatten die Musical-Schöpfer Michael Kunze und Dario Farina eine berührende Idee. H. NIEDERLEITNER

► Infos: www.musicalvienna.at

CLUB DER LESER/INNEN: DIE „ACHT JAHRESZEITEN“ IN GÖTZIS

AMBACH in Götzis ist einer der beliebtesten Veranstaltungsorte in Vorarlberg, dessen großer Saal über eine außergewöhnliche Akustik verfügt. Ein musikalisches Highlight wird am Samstag, den 4. Februar, zu hören sein: Die „8 Jahreszeiten“. Dabei trifft Vivaldi auf Tango.

Antonio Vivaldis berühmte „Vier Jahreszeiten“ werden von Goran Kovacevic und dem Quinteto del Arco Nuevo für Akkordeon und fünf Streicher neu interpretiert. Nach der Pause sind ebenfalls „Vier Jah-

reszeiten“ zu hören - jene des argentinischen Tango-Großmeisters Astor Piazzolla.

Speziell für KirchenBlatt Leser/innen

■ Eine Eintrittskarte für die Aufführung der „8 Jahreszeiten“ am Sa 4. Februar, 20 Uhr, Kulturbühne AMBACH, Götzis.

■ PLUS: **Exklusive Konzerteinführung** durch GF Michael Löbl und Goran Kovacevic - im Jonas Schloßle in Götzis, vor Konzertbeginn um 18.45 Uhr.

■ PLUS: Ein **Begrüßungsgetränk**.

► **Gesamtpreis: € 20,-**

► Anmeldungen unter **E petra**.
baur@kath-kirche-vorarlberg.at



Goran Kovacevic (vorne) und das Quinteto del Arco Nuevo. AMBACH

HUMOR

„Spieglein, Spieglein, an der...“
„Du nicht!“



s' Kirchamüsle

D'r Trump wett gern, dass d'USA
zruck gon i dia Zit, wo sie noch
ganz unter sich gsi sind. Des isch
denn wohl ungefähr vor
da Wikinger. Odr früher?